





24 Stunden für Berlin <i>Vorwort des Vorstandes</i>	12:36	
	13:53	„In Berlin tickt die Zeit anders.“ <i>Interview mit Dr. Johannes Evers, Vorstandsvorsitzender der Berliner Sparkasse</i>
Malzeit! <i>Buntes Engagement im Problemkiez: Reportage über das Kinder- und Jugendhaus Bolle</i>	14:28	
	16:15	Evolution des Geldes <i>Von der Muschel zum mobilen Bezahlen: eine kleine Geschichte des lieben Geldes</i>
Berliner Eis-Zeit <i>Traditionsunternehmen im Porträt: Florida Eis</i>	17:00	
	18:17	Zurück in die Gegenwart <i>Revitalisierung einer historischen Berliner Gewerbeimmobilie</i>
Gutes Timing <i>Kurzporträt des Berliner Digitalprofessors Daniel Fürstenau</i>	19:41	
	20:15	Die Scheiterstunde <i>Scheitern als Chance: die FuckUp Nights der Berliner Sparkasse</i>
Die Zeitmaschine <i>Interview mit Prof. Johannes Vogel und Stephan Junker vom Museum für Naturkunde Berlin</i>	21:22	
	23:32	Schlaflos in Berlin <i>Wie die Berliner Sparkasse Lena durch das Nachtleben begleitet</i>
	05:21	
Am Puls der Berliner Zeit <i>Traditionsunternehmen im Porträt: die Charité</i>	06:30	Ein Wettlauf gegen die Zeit <i>In acht Tagen zur eigenen GmbH: die atemlose Geschichte eines Berliner Start-ups</i>
Shooting Time! <i>Ein Tag als Model: Azubis werben Azubis</i>	07:55	
	08:42	Berliner Lehrstunde <i>Traditionsunternehmen im Porträt: Cornelsen Verlag</i>
Hell, offen, zeitgemäß <i>Rundgang durch die Flaggschiff Filiale der Berliner Sparkasse</i>	09:33	
	10:10	Zeit für Zuversicht <i>Schwerpunkt seltene Erkrankungen: Porträt der Berliner Sparkassenstiftung Medizin</i>
Zukunftspläne <i>Pyramidal einfach: individuelle Finanzplanung</i>	11:50	
		Geschäftszahlen, Adressen und Impressum



24 Stunden für Berlin

12:36 Uhr | Der Vorstand der Berliner Sparkasse trifft sich
zum gemeinsamen Mittagessen.





Dr. Johannes Evers
Vorstandsvorsitzender

Volker Alt

Hans Jürgen Kulartz

Tanja Müller-Ziegler

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Zeit steht nicht still, schon gar nicht in einer Stadt wie Berlin: Digitalisierung und Globalisierung, Fortschritt und Zukunftsdenken bestimmen die Schlagzahl, 7 Tage die Woche, 24 Stunden am Tag. In dieser Stadt, die „immerfort wird und niemals ist“, sorgt die Berliner Sparkasse für Kontinuität – und das schon seit 200 Jahren.

Seit 1818 ist die Berliner Sparkasse ein zentraler Bestandteil dieser Stadt, hat sie durch alle Höhen und Tiefen begleitet. Das Jubiläum haben wir im vergangenen Jahr zum Anlass genommen, mit und für Berlin zu feiern und den Berlinerinnen und Berlinern etwas zurückzugeben. Denn gemeinsam haben wir die großen Herausforderungen der deutschen Geschichte gemeistert. Heute sehen wir uns für die Zukunft gut gerüstet.

Doch was hat die Berliner Sparkasse über die Jahrhunderte getragen? Das sind drei ganz wichtige Grundwerte: Sicherheit, Kompetenz und Respekt im Umgang mit unseren Kunden. Diese Werte bilden unseren inneren Kompass – und die Basis für das gute Gefühl unserer Kundinnen und Kunden, in finanziellen Fragen die richtige Entscheidung getroffen zu haben und fair behandelt worden zu sein.

Die persönliche Beratung bei der finanziellen Lebensplanung ist unersetzlich. Darum ist es auch der Kontakt von Mensch zu Mensch, der die Berliner Sparkasse immer ausmachen wird. Gleichzeitig entwickeln wir unsere digitalen Angebote kontinuierlich weiter. Denn wir möchten allen Berlinerinnen und Berlinern rund um die Uhr sichere und selbstbestimmte Finanzgeschäfte ermöglichen.

Natürlich haben wir im vergangenen Jahr nicht nur gefeiert, sondern auch engagiert für den Erfolg der Berliner Sparkasse gearbeitet. Wir haben unsere anspruchsvollen Ziele erreicht und das Jahr 2018 zu einem erfolgreichen Jahr gemacht. Als Hauptstadtparkasse haben wir unsere Position weiter ausgebaut und das Wachstum der Region gefördert. Und mit unserem gesellschaftlichen Engagement – sei es die Förderung von Projekten oder der ehrenamtliche Einsatz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – haben wir dazu beigetragen, dass Berlin eine lebenswerte Metropole bleibt.

Sicherheit, Kompetenz, Respekt: Dieser Wertekompass wird uns auch morgen leiten. Gemeinsam mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern freuen wir uns darauf, die Zukunft Berlins weiter aktiv zu gestalten und für unsere Kundinnen und Kunden stets da zu sein, wo sie uns brauchen. Ihnen gilt unser besonderer Dank für ihr Vertrauen.

Der Vorstand

00:11

01:40

02:35

03:49

04:25

05:21

06:30

07:55

08:42

09:33

10:10

11:50

12:36

13:53

14:28

15:37

16:15

17:00

18:17

19:41

20:15

21:22

22:57

23:32



„In Berlin tickt die Zeit anders.“

13:53 Uhr | Auf dem Weg von einem Termin zum Hauptsitz der Berliner Sparkasse am Alexanderplatz passiert Vorstandsvorsitzender Dr. Johannes Evers die berühmte Weltzeituhr.

Herr Dr. Evers, welche Rolle spielt das Thema Zeit für Sparkassen?

Eine enorm wichtige. Sparkassen sind mit dem Ziel gegründet worden, den Zeitwert des Geldes sinnvoll zu nutzen. Wer sein Geld spart und anlegt, setzt eigenverantwortlich auf die Zukunft und lässt die Zeit für sich arbeiten. Nicht umsonst heißt es: Zeit

ist Geld. In Phasen von Niedrigzinsen gilt das zwar nur noch bedingt für das gute alte Sparbuch – dafür umso mehr für die Geldanlage in Wertpapieren, denn dabei geht es um eine auf Dauer angelegte Teilhabe an der wirtschaftlichen Entwicklung. Langfristiges Denken und Handeln liegt in den Genen der Sparkasse. Wir gehen jeden Tag aufs Neue ein

Bündnis mit der Zeit ein: Indem wir dazu beitragen, Berlin nachhaltig weiterzuentwickeln, sorgen wir dafür, dass Lebensqualität und Wirtschaftskraft stetig zunehmen.

Werden Sie gern ein bisschen konkreter!

Nehmen Sie den Immobilienmarkt. Die Berliner Sparkasse finanziert mittlerweile jedes dritte Immobilienprojekt in der Stadt, hat für gewerbliche Immobilien 2018 Kredite im Wert von 3,12 Milliarden Euro vergeben. Wir pflegen Geschäftsbeziehungen zu fast jedem dritten Berliner Unternehmen und haben uns auch 2018 wieder intensiv bei Start-ups aus den Bereichen Software, Life-Sciences oder alternative Energien engagiert sowie Gründer beraten und gefördert. Darüber hinaus liegt uns der Wissenschaftsstandort Berlin am Herzen: So finanzieren wir eine Digitalprofessur und arbeiten mit daran, Berlin zum Vorreiter der Digitalisierung zu machen. Unter dem Motto „Von Bürgerinnen und Bürgern für Berlin“ setzen wir uns mit der Stiftung Berliner Sparkasse für das Gemeinwohl ein. Ein gutes Beispiel ist der Verein querstadtein e.V., der Stadtführungen durch ehemalige Obdachlose anbietet. Schulklassen geben wir die Möglichkeit, kostenfrei daran teilzunehmen. Die Führungen helfen, Vorurteile abzubauen und leisten wichtige Präventionsarbeit. Dieses Projekt wurde vor kurzem mit dem Stiftungspreis DAVID des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes ausgezeichnet.

Und das alles seit 1818! Herr Dr. Evers, wie haben Sie das Jubiläumsjahr 2018 gefeiert?

Mit einem intensiven Jahr der Begegnungen. Wir wollten der Stadt etwas zurückgeben und waren das ganze Jahr über in den Kiezen unterwegs, haben zu Festen und Aktionen vor Ort eingeladen. Wir haben an 200 soziale Vereine und Projekte in Berlin je 1.000 Euro vergeben, haben Start-ups Arbeitsplätze in einem Berliner Coworking Space spendiert, den Stadtlauf S 25 veranstaltet, eine Ausstellung zum Sparen im Deutschen Historischen Museum gezeigt und mit dem Museum für Naturkunde eine Kooperation gestartet. Es war eine tolle und ereignisreiche Zeit. Wenngleich das wahrscheinlich für viele der vergangenen 200 Jahre in dieser spannenden Stadt zutrifft.

Was bleibt, was ändert sich in zwei Jahrhunderten?

Geblichen sind natürlich unsere Werte: Sicherheit, Kompetenz und Respekt für die Finanzfragen der Berlinerinnen und Berliner. Die Berliner Sparkasse bewährt sich im Kern seit 200 Jahren – dazu gehört bei einer so langen Historie natürlich auch ein gewisser Wandel. Wir sind wie kaum ein anderes Berliner Unternehmen verbunden mit der Stadt, die wir zu allen Zeiten aktiv mitgestaltet haben. Denken

Sie nur an die grundlegenden politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, etwa die aufregende Wendezeit oder die Währungsumstellung. Natürlich hat sich unser Geschäft mit dem technologischen Fortschritt und der Vielfalt an neuen Finanzprodukten ziemlich verändert. Entscheidend sind für uns aber nach wie vor die Bedürfnisse unserer Kunden. Was immer wir auch tun – diesen gerecht zu werden, ist und bleibt erste Priorität. Was, nebenbei bemerkt, ein ziemlicher Innovationstreiber ist, denn unsere Kunden sind anspruchsvoll!

Stichwort Kunden: Brauchen wir heutzutage noch Filialen?

Immer mehr Menschen tragen mit dem Smartphone heute ihre eigene kleine Bankfiliale in der Tasche. Klar ist aber auch: Für die wirklich wichtigen, langfristigen Fragen der persönlichen Finanzplanung brauchen sie einen Menschen, der sich Zeit für sie nimmt und komplexe Sachverhalte im Kontext ihrer individuellen Situation verständlich darlegt. Dabei geht es um Vertrauen und Kompetenz. Es geht um einen Ort, der menschlichen Austausch ermöglicht. Das kann durchaus abseits einer Filiale sein, etwa an mobilen Kontaktpunkten oder sogar beim Kunden zu Hause. Aber der ideale Ort für Beratung und Austausch, für die großen finanziellen Lebensfragen ist nach wie vor die Filiale. Das sagen übrigens auch viele Kunden selbst. Und ich bin fest davon überzeugt: Bei aller Technik wird die Sparkasse immer ein Ort von Menschen für Menschen sein, weil Menschen Rat brauchen bei persönlichen oder unternehmerischen Entscheidungen. Das ist die Konstante, die auch in Zukunft bleiben wird, ganz gleich wie die Filiale morgen aussieht.

Apropos: Wie sieht Berlin morgen aus?

Gute Frage. Unsere Stadt ist in gewisser Weise unvorhersehbar: Berlin wird im Gegensatz zu manch anderen Städten nie „fertig“. Hier tickt die Zeit einfach anders. Berlin ist ständig in Bewegung, verändert sich, lässt Funken sprühen und Ideen entstehen. Die Hauptstadt setzt Trends, die nach und nach das ganze Land erobern. Berlin wird auch morgen eine pulsierende Metropole sein, deren Schlagzahl sich ständig erhöht – und gleichzeitig immer wieder Orte haben, wo die Zeit stillzustehen scheint. Dieser Kontrast, auch innerhalb der Kieze, macht Berlin aus. Es gibt dafür ein schönes Bild: die Weltzeituhr, der beliebte Berliner Treffpunkt auf dem Alexanderplatz. Während die Menschen vorbeiflanieren, sich begrüßen oder zur U-Bahn rennen, dreht sich das symbolische Sonnensystem auf der Uhr gelassen weiter. Diese Ruhe inmitten des täglichen Trubels steht für Erdung und nachhaltige Werte. Genau wie die Berliner Sparkasse.

01:40

02:35

03:49

04:25

05:21

06:30

07:55

08:42

09:33

10:40

11:50

12:36

13:53

14:28

15:37

16:45

17:00

18:47

19:41

20:45

21:22

22:57

23:32

00:11



Marzahn



Malzeit!

14:28 Uhr | So schnell waren die Bolle-Kids noch nie mit den Hausaufgaben fertig. Heute steht ein besonderes Projekt an: Malen für Marzahn – dabei bemalen die Kinder Fliesen, die im Kiez Hauswände verschönern sollen.

02:35
...
03:49
...
04:25
...
05:21
...
06:30
...
07:55
...
08:42
...
09:33
...
10:40
...
11:50
...
12:36
...
13:53
...
14:28
...
15:37
...
16:45
...
17:00
...
18:17
...
19:41
...
20:45
...
21:22
...
22:57
...
23:32
...
00:11
...
01:40

Wer das Kinder- und Jugendhaus Bolle betritt, steht nach wenigen Schritten vor einem riesigen Billardtisch. „Den hat Spiderman gespendet“, grinst Leiter Eckhard Baumann, „also: Andrew Garfield.“ Kein Scherz, der berühmte Spiderman-Darsteller hat das Bolle-Haus besucht. „Die Kinder dachten, er würde über die Wand hereinklettern. Doch dann ist er einfach durch die Tür spaziert“, lacht Baumann. Aber nicht nur Hollywood, auch die englische Königsfamilie hat bereits ihre Aufwartung gemacht: 2017 waren Prinz William, Herzog von Cambridge, und Herzogin Catherine zu Besuch, haben sich über die Einrichtung informiert und Gruppenfotos gemacht. „Das sind natürlich Momente, die man nicht vergisst“, sagt Baumann.

Dabei geht es dem gelernten Klimakonstrukteur gar nicht um den großen Glamour. Im Gegenteil: Schon lange setzt er sich für sozial benachteiligte junge Menschen ein. In Berlin hat Baumann als Student den Wohnungsmangel der Nachwendezeit erlebt. Dann kam ein Engagement zum anderen. Und im Jahr 2000 gründete er Straßenkinder e. V. Was als Teestube für streunende Jugendliche begann, nahm rasch konkrete Formen im Kampf gegen Obdachlosigkeit von jungen Menschen an. Und als Baumann 2010 das Bundesverdienstkreuz erhielt, kam richtig Bewegung in die Sache. „Da sind viele Leute aufmerksam geworden“, sagt er. Plötzlich standen die Straßenkinder im Rampenlicht.

Heute beträgt das jährliche Budget des überwiegend spendenfinanzierten Vereins rund 1,3 Millionen Euro im Jahr. „Manche begleiten uns seit vielen Jahren mit fünf oder zwanzig Euro im Monat, andere geben immer wieder mal größere Beträge – all diese Leute halten das hier am Laufen“, sagt Baumann. Stolz ist er vor allem auf das Herzblut seiner Mitarbeiter: „Persönliches Engagement, das ist die DNS des Vereins – unsere Herzen brennen für diese Sache.“ 27 Mitarbeiter sind heute bei Straßenkinder e. V. angestellt: Sozialpädagogen, Streetworker, sogar ein Koch. Rund ein bis drei Jahre betreuen sie ihre obdachlosen „Klienten“, wie sie im Vereinsjargon heißen, dann haben sie sie im Idealfall in eigenständige Verhältnisse gebracht. „50 bis 60 Leute holen wir jedes Jahr dauerhaft von der Straße“, sagt Baumann.

Vorbeugen ist besser

Viele Klienten kommen aus einem sozial schwierigen Umfeld, wie es so manche Plattenbausiedlung in Marzahn ist. „Gut 50 bis 60 Prozent Hartz-IV-Familien gibt es hier“, schätzt Baumann. Viele, vor allem Alleinerziehende, sind stark armutsgefährdet. Schon fast jedes dritte Kind in Berlin leidet unter Kinderarmut.



Talente fördern: Franziska Schörner kümmert sich.

So entstand im Verein die Idee für das aus Spenden finanzierte und 2010 eröffnete Kinder- und Jugendhaus Bolle: ein Lichtblick inmitten der Plattenbautristesse von Marzahn-Nord. Ein Präventionsprojekt, das Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zur Entfaltung bietet – und ein Ort der Nähe, des Miteinanders, der Aufmerksamkeit. Hier gibt es alles, was das junge Herz begehrt: Bastel-, Holz- und Fahrradwerkstatt, Sportplatz und Kletterhalle, Kids-Café und Kids-Talk, Chor, Tanzgruppe und Musikurse, Geländespiele, Stadtrallies, gemeinsame Ausflüge. Und, ganz wichtig: Hausaufgabenhilfe und Unterstützung bei der Berufsfindung. Bolle möchte junge Menschen aus schwierigen Verhältnissen frühzeitig auf einen guten Weg bringen.



Nähe, Verlässlichkeit, Aufmerksamkeit

„Für viele hier sind wir eine Art Ersatzfamilie“, sagt Baumann, den jedes Kind im Haus mit einem strahlenden „Hallo, Ecki!“ begrüßt. „Es ist ein offenes, herzliches Haus“, ergänzt Sozialpädagogin Franziska Schörner. „Und die Kinder spüren, dass sie willkommen sind.“ Schörner arbeitet seit einem Jahr bei Bolle. Auch sie kann kaum über den Flur gehen, ohne von freudestrahlenden Kindern in Beschlag genommen zu werden. „Viele kommen aus schwierigen Haushalten, haben Beziehungsabbrüche erlebt“, sagt sie. „Hier finden sie Wärme, Stabilität, Verlässlichkeit.“

Im Kinder- und Jugendhaus Bolle ebenso wie bei der Arbeit auf der Straße ist der Ansatz des Vereins beziehungsorientiert. Dabei kommt es auf die richtige Mischung aus Herz und Professionalität an. „Die Mitarbeiter bringen nicht nur ihr Know-how, sondern auch ihre eigenen Talente, ihre eigene



Zeit für Kinder: Eckhard Baumann im Musikraum.

15:37 Uhr | Der kleine Timmy ist fertig mit dem Bemalen seiner Fliese. Sofort stürmt er in Richtung Musikraum, wo sein bester Freund Ali schon begeistert auf einer Cajón trommelt.

auch Zeit. „Zeit“, sagt Baumann, „ist ein Wert an sich. Zeit für Kinder – das ist es, was sie wirklich brauchen.“

Verlässlicher Partner:
die Stiftung Berliner Sparkasse
Ein großes Netzwerk aus Spendern, Helfern und Unterstützern macht Straßenkinder e. V. möglich. Zu den langfristigen Partnern

Persönlichkeit mit ein“, erläutert Schörner. Bolle setzt auf emotionale Nähe und Vorbilder. Auf intelligente Anreize wie Lern- oder

Helferpunkte. Aber auch auf klare Hausregeln im Sinne eines respektvollen Miteinanders.

Malen für Marzahn

Bolle, das steht für klare Abläufe, steten Austausch, gemeinsames Tun und Erleben: Essen, Hausaufgaben, Spiele. Und immer wieder Projekte – heute zum Beispiel Fliesen bemalen für den Kiez. Marzahn feiert 2019 seinen 40. Geburtstag. Zu diesem Anlass gestalten die Kinder gemeinsam Fliesen, die verschiedene Plattenbauten in der Nachbarschaft zieren werden. „Da tun die Kids was für ihr Zuhause – und sehen gleichzeitig, dass sie hier was bewirken können“, sagt Schörner.

Bildung, Bildung, Bildung

Der Schlüssel erfolgreicher Prävention ist und bleibt Bildung. „In jedem Kind schlummern Fähigkeiten“, sagt Baumann. Bolle hilft, diese zu entdecken, zu fördern, weiterzuentwickeln. Rund 120 Kinder im Alter von 5 bis 18 Jahren werden regelmäßig betreut. Bolle arbeitet eng mit Schule und Eltern zusammen. Regelmäßig werden Bedarfsbögen ausgetauscht und Zeugnisse angesehen. Eine eigens entwickelte Evaluationssoftware prüft die Fortschritte der Kinder. Das große Plus bei Bolle ist aber der emotionale Teil, die Wurzel jeglicher Motivation. Bildung – da ist sich Baumann sicher – funktioniert eben nur, wenn sich ein Kind wohl und geborgen fühlt. Und dafür braucht es eben

zählt die Stiftung Berliner Sparkasse – von Bürgerinnen und Bürgern für Berlin. Sie wurde durch die Eröffnung des Bolle-Hauses auf den Verein aufmerksam und nahm ihn 2012 in ihren Förderfonds „Chancen stärken für Kinder in Berlin“ auf. „Genau wie Straßenkinder e. V. legen wir großen Wert auf nachhaltige Entwicklung“, sagt Bianca Richardt, Vorstand der Stiftung Berliner Sparkasse. „Und darauf, die Vielfalt in unserer Stadt zu fördern.“ Über die regelmäßige finanzielle Unterstützung hinaus kommt es dabei immer wieder zu konkreter Beihilfe. So konnte in einer Anlaufstelle in der Warschauer Straße eine Dusche gebaut werden, um obdachlosen Jugendlichen die Möglichkeit zur Körperhygiene zu geben. Oder es wurde eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier veranstaltet – mit Kindern unterschiedlichster Herkunft, die sich sonst nicht begegnen. Auch Synergien, Impulse und Spezialwissen kommen regelmäßig zum Tragen, etwa als die Zahl der Geflüchteten dramatisch zunahm. Heute sind bereits 65 Kinder mit Fluchthintergrund fest in die Angebote bei Bolle integriert.

Neue Herausforderungen

Trotz aller Erfolge: Die generelle Problematik bleibt. Berlin gilt heute als Hauptstadt der Obdachlosen. Auch die Politik hat das Thema erkannt. Eckhard Baumann würde sich allerdings wünschen, dass bei den aktuellen Diskussionen um Strategien gegen Obdachlosigkeit und Kinderarmut deutlich mehr Praktiker mitreden würden. „Wir müssen die Menschen sehen, nicht nur die Strukturen“, sagt er und blickt auf die selbst gemalten bunten Bilder der Bolle-Kinder, die hier an fast jeder Wand hängen.

03:49
...
04:25
...
05:21
...
06:30
...
07:55
...
08:42
...
09:33
...
10:10
...
11:50
...
12:36
...
13:53
...
14:28
...
15:37
...
16:45
...
17:00
...
18:17
...
19:41
...
20:15
...
21:22
...
22:57
...
23:32
...
00:11
...
01:40
...
02:35

04:25
05:21
06:30
07:55
08:42
09:33
10:40
11:50
12:36
13:53
14:28
15:37
16:15
17:00
18:17
19:41
20:15
23:32
01:40
02:25
03:00

16:15 Uhr | Sparkassenkundin Jessica Rahm ist in Shopping-Laune. Das Portemonnaie lässt sie dabei zu Hause – zum Bezahlen nimmt sie einfach ihren ständigen Begleiter: das Smartphone.

Evolution des Geldes

Von der Muschel zum mobilen Bezahlen: eine kleine Geschichte des lieben Geldes.



Zeit ist Geld, heißt es. Genauso gut könnte man aber auch sagen: Geld ist Zeit. Denn die Entwicklung des Geldes hat ganz schön lange gedauert – und ist noch nicht zu Ende.

Dass man Geld beim Bezahlen immer seltener zu Gesicht bekommt, erscheint uns heute normal. Und ist doch das Resultat einer mehrtausendjährigen Geschichte, im Laufe derer Geld in den erstaunlichsten Formen existierte: von schimmernden Muscheln, glänzenden Perlen und filigranen Vogelfedern bis hin zu Lebensmitteln wie Käse oder Salz, von Nutztieren wie Ziegen, Kühen und Kamelen bis hin zu – traurig, aber wahr – Menschen.

Der lange Weg vom Sach- zum Münzgeld

Allein der Wandel von primitiven Sachgeldformen zum ersten Münzgeld nahm Jahrtausende in Anspruch. Im siebten Jahrhundert v. Chr. kamen in Kleinasien die ersten Münzvorläufer auf, um 600 v. Chr. kursierte in Athen bereits die Drachme. Das römische Münzsystem verbreitete sich schließlich in halb Europa. Ab 1500 erschien in Europa der Taler auf der Bildfläche. Und mit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 wurde noch im selben Jahr die Mark als einheitliche deutsche Währung eingeführt.

Die schwere Geburt des Papiergelds

Eins blieb in all den Jahren relativ gleich: Münzgeld bestand vorwiegend aus Metall. Papiergeld hatte es ungleich schwerer, vor allem in Deutschland. Tatsächlich setzte sich die Banknote erst an der Schwelle zum 20. Jahrhundert auch hierzulande durch. Und das hatte handfeste Gründe – allen voran den Ersten Weltkrieg, aufgrund dessen das gesamte verfügbare Metall für Kriegszwecke gebraucht wurde. Eine Berliner Besonderheit dieser Entwicklung stellten die Berliner Ersatzpfennige von 1921 dar (s. Kasten nächste Seite).

Das Geld wird unsichtbar

1948 erfolgte die Einführung der D-Mark in Westdeutschland und der Deutschen Mark in der DDR (ab 1968 Mark der DDR). Danach verlor das Geld weiter an Materie. Das Jahr 1968 brachte nicht nur den ersten Geldautomaten Deutschlands (Kreissparkasse Tübingen), sondern auch die ersten Scheckkarten – und damit den Grundstein für das elektronische Bezahlen. 1972 folgte mit der Eurocheque-Karte die erste „ec-Karte“, die Ende der 70er um eine Debitfunktion ergänzt wurde.





**Berliner Besonderheit:
die Ersatzpfennige von 1921**

In Deutschland waren bis zum Ersten Weltkrieg Münzen das vorherrschende Zahlungsmittel. Dann verschwanden viele davon aufgrund ihres Metallgehalts aus dem Umlauf. Stattdessen kam verstärkt Papiergeld zum Einsatz.

In Berlin erschien im September 1921 eine Notgeldserie von 50-Pfennig-Stadtkassenscheinen. Vorn prangte der Berliner Bär, die Rückseite zeigte jeweils ein Bezirksmotiv. Das alte Berliner Rathaus, in dem 1818 auch die Berliner Sparkasse ihren ersten Sitz hatte, zierte den Schein des Bezirks Mitte.



Ab 1991 machte der schwarze Magnetstreifen auch das Bezahlen per Karte und Geheimzahl in Supermärkten oder Tankstellen möglich. Es war die Geburtsstunde des Electronic Cash. Seit 2007 heißt die ec-Karte offiziell girocard. Mittlerweile hat der Magnetstreifen einem sicheren Chip Platz gemacht, der seit 2017 sogar kontaktloses Bezahlen ermöglicht.

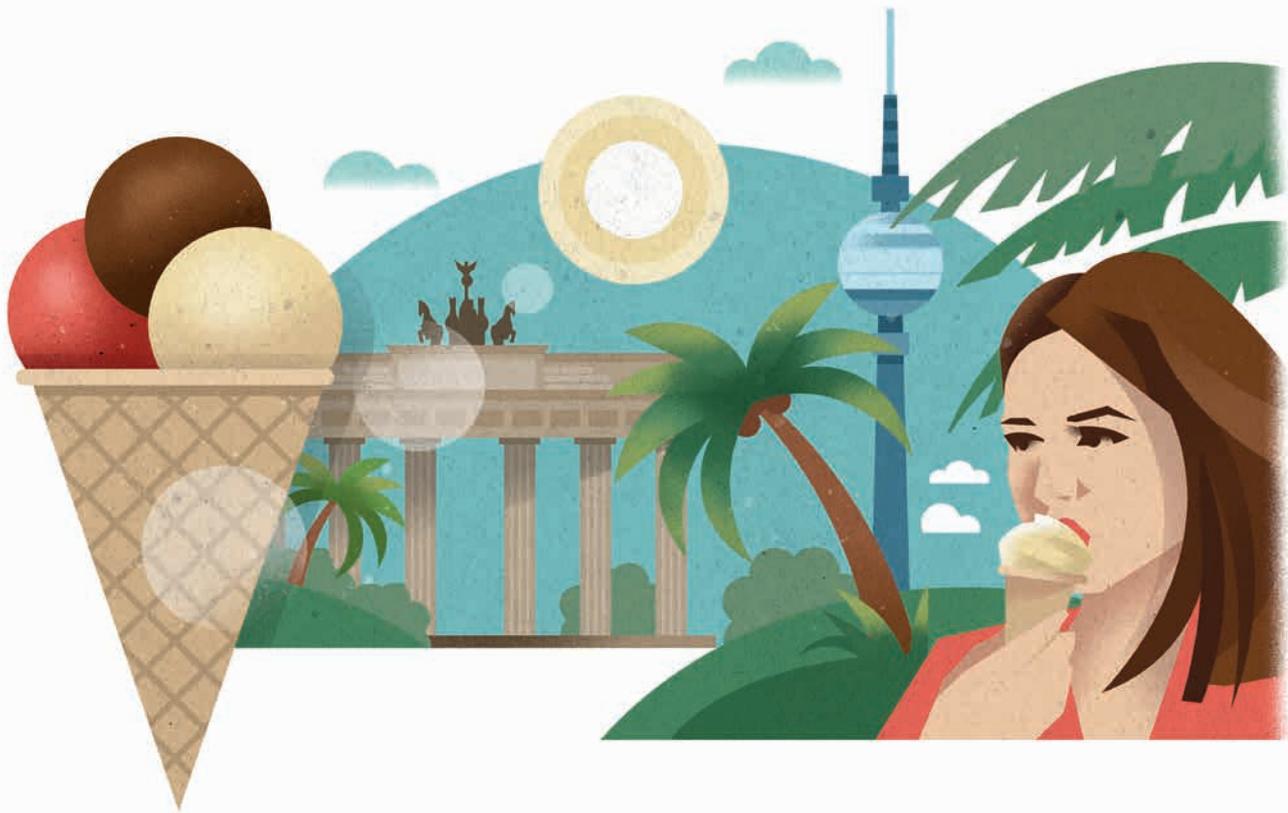
Moderne Bezahlformen

2018 begann die Ära des mobilen Bezahlers bei den Sparkassen: Die girocard, die einst das Geld unsichtbar machte, wurde nun selbst virtuell – sie wanderte als App ins Smartphone. Der Start des mobilen Bezahlers für Android-Geräte am 30. Juli 2018 markierte den Beginn einer großen Erfolgsgeschichte: Schon in den ersten 100 Tagen wurde die App deutschlandweit 372.000 Mal installiert, knapp 200.000 girocards wurden erfolgreich digitalisiert. Auch die Medien zeigten sich elektrisiert: Allein in der ersten Woche gab es 745 Beiträge zum Thema.

Und die Kunden? Sind nach wie vor begeistert: „Es geht einfach schneller, weil man das Handy immer griffbereit hat. Das ist wirklich praktisch“, sagt Jessica Rahm, die vom mobilen Bezahlen hörte, als sie bei der Berliner Sparkasse Kundin wurde. Schon bald mochte sie das neue Angebot nicht mehr missen – und ist doch überrascht, wie schnell sich das mobile Bezahlen bereits verbreitet hat. Mittlerweile kann sie in fast jedem Lebensmittelladen mobil bezahlen. In Zukunft braucht man womöglich gar kein Portemonnaie mehr, sagt sie. Und rät: „Man muss das einfach mal ausprobieren!“

Bezahlen für Fortgeschrittene

Wenig überraschend: Die Entwicklung geht rasant weiter. Schon jetzt sind bezahlende Wearables im Gespräch, also kleine schlaue Computer, die am Körper getragen werden und mit allerlei Funktionalitäten den Alltag erleichtern – Smartwatches etwa oder Armbänder. Auch das „blechende Auto“ wird bald an den Start gehen: Car Payment steht dafür, dass das Auto künftig eigenständig die Tankfüllung bezahlt oder das Parkticket verlängert. Und irgendwann werden wir vielleicht sogar selbst zum Zahlungsmittel, Stichwort: biometrisches Bezahlen. Jessica Rahm könnte dann, wenn sie sich etwa eine schimmernde Muschel oder eine glänzende Perle kaufen möchte, einfach mit ihren Augen oder ihrem Fingerabdruck bezahlen.



Berliner Eis-Zeit

17:00 Uhr | Feierabend in Berlin, Zeit für ein leckeres Eis. Die schönste Zeit des Jahres beginnt, wenn die Tage länger werden und die Temperaturen steigen. Das Berliner Traditionsunternehmen Florida Eis sorgt dafür, dass dabei Qualität und Klimaschutz Hand in Hand gehen.

Eis essen – das steht für unbeschwerte Kindheit, für sommerliche Tage, für alle Zeit der Welt. Rund acht Liter Eis essen die Deutschen pro Jahr. Im heißen Sommer 2018 dürften es noch etwas mehr gewesen sein. Gutes Eis ist mehr als ein Genuss, es ist eine Sinfonie für den Gaumen. So haben englische Forscher herausgefunden, dass Eis die gleiche Region im Gehirn aktiviert wie unsere Lieblingsmusik.

Doch Eis macht nicht nur glücklich, auch die Herstellung ist spannend. Vor allem wenn man – wie Florida Eis – Wert auf traditionelles Handwerk und höchste Qualität legt. In Spandau ansässig, hat sich das kleine, bereits 1927 in einem Kino entstandene Eiscafé zu einem deutschlandweit liefernden Eisproduzenten entwickelt, der großen Wert auf Nachhaltigkeit legt. Seit 2013 engagiert sich Florida Eis massiv für den Klimaschutz und konnte schon über 2.000 Tonnen CO₂ einsparen – ob durch Energierückgewinnung, Superisolierung oder Photovoltaik. Das Unternehmen besitzt die erste CO₂-neutrale Eisproduktion, hat die erste smarte Tiefkühltruhe entwickelt und verfolgt eine klare Vision: Eines

Tages soll Florida Eis die weltweit erste CO₂-freie Eisproduktion sein. Dafür arbeitet man sogar mit dem Umweltministerium und Forschungseinrichtungen zusammen.

Im Jahr 1984 übernahm Geschäftsführer Olaf Höhn das damalige „Café Anneliese“ und gab ihm – inspiriert durch die Kultserie „Miami Vice“ – seinen sonnigen Namen. Auch heute noch steht Florida Eis für Handwerk aus Leidenschaft. Seit 2008 ist das Familienunternehmen mit seinen mittlerweile rund 240 Mitarbeitern Kunde bei der Berliner Sparkasse. Zu den Meilensteinen der Geschäftsbeziehung zählt die Finanzierung der rund 3.600 m² großen Produktionshalle mit Verwaltungstrakt zur CO₂-neutralen Speiseeisherstellung im Zeppelinpark. Für beide Partner ist Verlässlichkeit Trumpf – und der Standort Berlin eine echte Herzenssache: „Bedingungen und Infrastruktur stimmen einfach, die Entwicklung ist super“, sagt etwa Olaf Höhn. Und natürlich stimmt für beide der Zukunftsgeist einer Stadt, die ihrer Zeit immer gern voraus ist – auch wenn's um Eis-Zeit geht.

05:21
...
06:30
...
07:55
...
08:42
...
09:33
...
10:40
...
11:50
...
12:36
...
13:53
...
14:28
...
15:37
...
16:45
...
17:00
...
18:47
...
19:41
...
20:45
...
21:22
...
22:57
...
23:32
...
00:11
...
01:40
...
02:35
...
03:49
...
04:25

Zurück in die Gegenwart

18:17 Uhr | Immobilienentwickler Carl-Georg Porth trifft Bijan Nouraie von der Berliner Sparkasse am Kasinoturm. Gemeinsam verschaffen sie sich einen Überblick über die Revitalisierung des historischen Gebäudekomplexes Kasino Frohnau.

In Frohnau ticken die Uhren etwas langsamer, sagt man. Noch heute geht es in dem Anfang des 20. Jahrhunderts nach den Idealen einer Gartenstadt entstandenen Bezirk am nordwestlichen Rand Berlins recht idyllisch zu. Das Wahrzeichen Frohnaus ging 1910 als Wasserturm mit Aussichtsplattform in Betrieb: Der 35 Meter hohe Kasinoturm, so genannt nach dem vorgelagerten Kasinokomplex mit Restaurants, hat noch heute für die Frohnauer eine große Bedeutung. Jeder kennt den zentralen Treffpunkt. Nichtsdestotrotz stand er zuletzt lange leer und drohte zu verfallen.



Bis die Concarus Real Estate Invest GmbH das Objekt 2015 erwarb: Der Investor und Projektentwickler ist auf die Erneuerung von Gebäuden spezialisiert, die eigentlich schon am Ende ihres Lebenszyklus stehen. Durch Optimierung der Substanz werden sie für ihr Umfeld revitalisiert – und so ins Hier und Jetzt zurückgeholt. Nachhaltigkeit steht dabei im Mittelpunkt. Auch das Kasino Frohnau fügt sich seit 2018 wieder organisch in das Ensemble des Ludolfinger Platzes ein. Dafür hat Concarus den Gebäudekomplex für moderne Einzelhandelsformen umgebaut und an den Rändern behutsam erweitert. Die bestehenden Wohnungen wurden saniert, der Vorplatz neu gestaltet. Heute verfügt die Liegenschaft über rund 5.000 m² Wohn-, Büro-, Gastro- und Handelsflächen. Supermarkt, Reformhaus und Drogerie stärken die Nahversorgung Frohnaus. Ärzte, Gastronomie und Fachgeschäfte runden das Angebot ab.

Auch Immobilienprojekte orientieren sich an den Trends der Zeit. Herrschten unlängst noch homogene Nutzungskonzepte vor, setzt man heute auf Diversität, wie sie das Kasino-Gebäudeensemble in Frohnau bietet. „Das Kasino gibt dem Bezirk und den Menschen ein historisches Gebäude in neuzeitlichem Gewand zurück, ohne dass es sich im Kern verändert hat“, fasst Carl-Georg Porth von Concarus zusammen. Es vereinfache den Alltag der Menschen und erhöhe die Lebensqualität am Standort Frohnau.

Die Berliner Sparkasse hat das Projekt als langjähriger Partner des Familienunternehmens Concarus von der Akquise bis zur baulichen Fertigstellung begleitet. „Wir schätzen unsere Ansprechpartner bei der Berliner Sparkasse sehr, insbesondere, dass bei ihnen der Fokus auf der Immobilie und deren Potenzialen liegt“, sagt Porth. „Die fundierte Branchenerfahrung und das gegenseitige Vertrauen vereinfachen die Abläufe ungemein. Bei komplexen Bauprojekten wie in Frohnau passieren ja immer mal ungeplante Dinge – etwa der plötzliche Ausfall eines Gewerks. Da ist es gut, wenn man in Ruhe weiterarbeiten kann.“

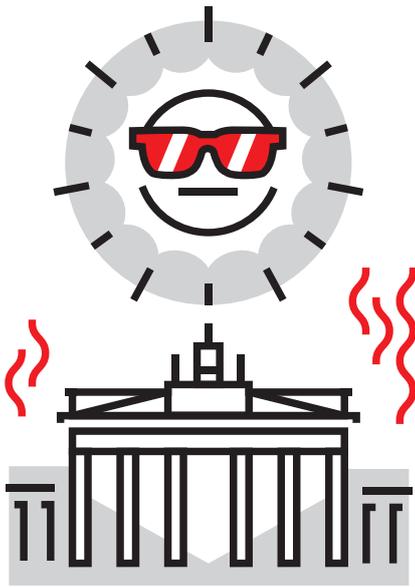
Der Geschäftsbereich gewerbliche Immobilienfinanzierung der Berliner Sparkasse ist seit 2013 als „Hauptstadtfinanzierer“ am Markt etabliert und hat sich in kurzer Zeit eine starke Marktposition erarbeitet. Bei der „REB-Marktstudie“ (REB = Real Estate Brand) belegte die Berliner Sparkasse 2018 bundesweit den siebten Platz und schaffte die beste Performance-Entwicklung bezüglich der Absicht von Kunden, auch künftig wieder eine Zusammenarbeit anzustreben. Die Ergebnisse zeigten deutlich, dass die Berliner Sparkasse die stärkste regionale Immobilienbank Deutschlands sei, so Harald Steiner vom European Real Estate Brand Institute.

„Dass wir den Markt so gut kennen, liegt nicht zuletzt daran, dass alle Mitarbeiter ihren Lebensmittelpunkt in Berlin haben und daher um jedes Detail dieser Stadt wissen“, sagt Bijan Nouriae von der Berliner Sparkasse. „Diese Nähe – verbunden mit Leidenschaft, Zuverlässigkeit und Kompetenz – hebt die Berliner Sparkasse vom Wettbewerb ab“, ergänzt Carl-Georg Porth.



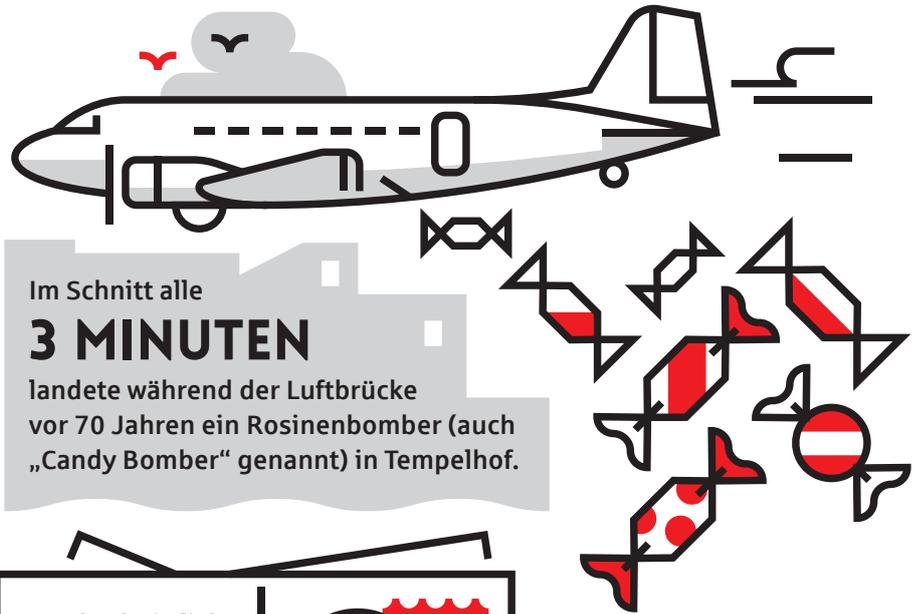
06:30
07:55
08:42
09:33
10:10
11:50
12:36
13:53
14:28
15:37
16:45
17:00
18:17
19:41
20:45
21:22
22:57
23:32
00:11
01:40
02:35
03:19
04:25
05:21

BERLINER ZEITSCHNIPSEL



2.303

Stunden schien die Sonne 2018 auf die Berliner herab – länger als irgendwo sonst in der Republik.



Im Schnitt alle **3 MINUTEN**

landete während der Luftbrücke vor 70 Jahren ein Rosinenbomber (auch „Candy Bomber“ genannt) in Tempelhof.



Durchschnittlich **2,7 TAGE** verbrachten Touristen aus dem europäischen Ausland 2018 in Berlin.

1 STUNDE

Aufenthalt im Weddinger Café „be'kech“ kostet drei Euro – statt für Speisen oder Getränke zahlt man dort für die im Café zugebrachte Zeit.



2:01:39

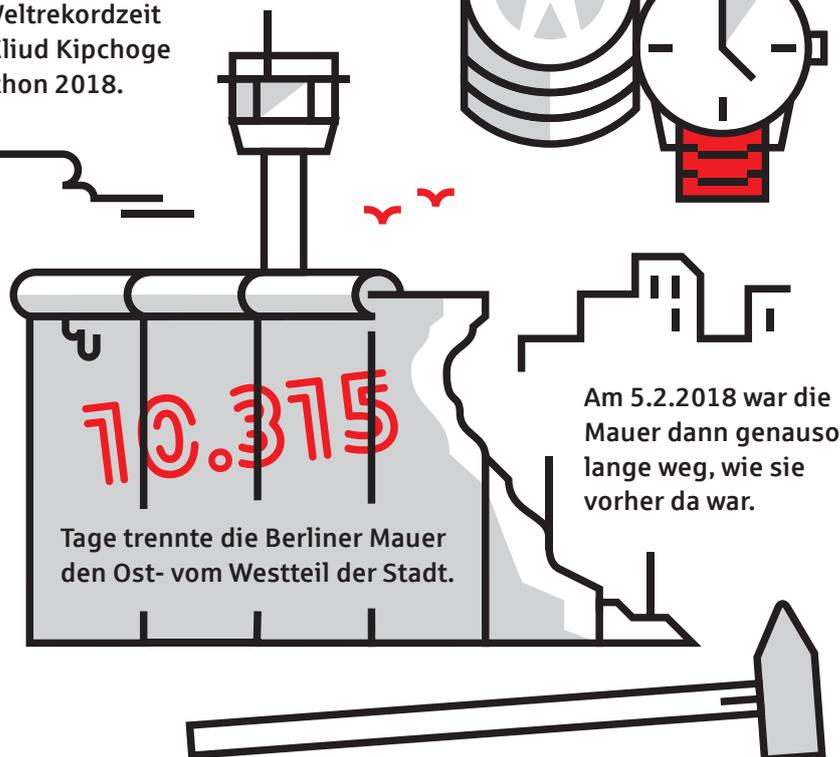
Stunden – diese Weltrekordzeit lief der Kenianer Eliud Kipchoge beim Berlin-Marathon 2018.



PRO MINUTE

kostete die Produktion der Fernsehserie „Babylon Berlin“

15.000 bis 16.000 Euro.



10.375

Tage trennte die Berliner Mauer den Ost- vom Westteil der Stadt.

Am 5.2.2018 war die Mauer dann genauso lange weg, wie sie vorher da war.

Gutes Timing

19:41 Uhr | Genug für heute: Daniel Fürstenau schickt die letzte E-Mail an die Universität in Vancouver, klappt den Laptop zu und blickt aus seinem Bürofenster auf das nächtliche Berlin.

Berlins Timing ist exzellent: Die Hauptstadt ist auf dem besten Wege, ein digitaler Vorreiter zu werden. Sie profitiert dabei von einem starken Ökosystem aus Start-ups, Unternehmen, Hochschulen – und vom neuen digitalen Zentrum der Stadt, dem Einstein Center Digital Future. Der Lehrstuhl des Wirtschaftsinformatikers Daniel Fürstenau an der Freien Universität Berlin zählt zu jenen derzeit 30 Berliner Digitalprofessuren, die im Rahmen dieser Berliner Public-Private-Partnership aus Unternehmen und Universitäten seit 2017 interdisziplinär an digitalen Zukunftslösungen arbeiten.

Und die werden dringend gebraucht. Die Digitalisierung wartet nicht. Alte Berufsbilder fallen weg, neue entstehen. Dabei gilt es laut Fürstenau einiges zu beachten. „Wir brauchen eine Diskussion über die Verantwortung bei Systemen mit algorithmischen Entscheidungen“, sagt er. Mit anderen Worten: Wer steht dafür gerade, wenn ein System eine Fehlentscheidung trifft? In den meisten Fällen würden digitale Lösungen den Menschen jedoch Dinge erleichtern. „Die Digitalisierung ist eine Chance, die Lebensqualität zu steigern und effizienter zu werden“, sagt Fürstenau. Die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Oder auch: Zeit zu sparen. Zeitmanagement-Apps etwa können sehr hilfreich

sein – nehmen aber auch zunehmend selbst Zeit in Anspruch, wie Fürstenau lächelnd zugesteht. Die Empfehlung des Digitalprofis: den Blick fürs Ganze nicht verlieren. Sich auch mal entkoppeln und das Handy abstellen, um sich aufs Wesentliche zu konzentrieren.

Fürstenaus Professur „Digitale Transformation und IT-Infrastrukturen“ wird zur Hälfte von der Berliner Sparkasse gesponsert. Die anderen 50 Prozent übernimmt das Land Berlin. Die Kooperation ist intensiv: Hochwertige Forschung trifft auf praxisnahe Projektarbeit rund um digitale Chancen und Herausforderungen. Im Innovationslabor der Berliner Sparkasse entstehen neue Lösungen für Sparkassenkunden. Eine davon ist derzeit so etwas wie der Star in Fürstenaus Team: die humanoide, 1,20 Meter große Roboterfrau „Miah Pepper“ des Herstellers Softbank Robotics, die Studierende programmieren. Als sympathische Digitalbotschafterin kann sie auf Menschen zugehen, ihnen die Hand geben und sogar Witze erzählen. Miah Pepper soll perspektivisch Kunden in ausgewählten Filialen Orientierung und allgemeine Informationen geben und so die Mitarbeiter unterstützen. Sie kommt schon jetzt bei Veranstaltungen zum Einsatz. Und trifft dort absolut den Nerv der Zeit.

07:55

08:42

09:33

10:40

11:50

12:36

13:53

14:28

15:37

16:45

17:00

18:17

19:41

20:45

21:22

22:57

23:32

00:41

01:40

02:35

03:49

04:25

05:21

06:30



Marcus Fiedrich stellt Bearprotein vor.



Im Fahrstuhl mit Marcus Fiedrich

Noch so ein Begriff aus der Start-up-Szene: Elevator Pitch. Entstanden angeblich, weil IT-Nerds in den USA keine andere Chance sahen, ihre Idee bei Investoren vorzubringen, als diese im Fahrstuhl (engl. Elevator) abzuspringen – und ihnen dort während der Fahrt ihre Idee zu verkaufen. Hier der Elevator Pitch mit Marcus Fiedrich, Mitgründer von Bearprotein. Dauer: 36 Sekunden.

„Bearprotein bietet hochwertige Lebensmittel mit Insektenmehl an. Mit unserem Energieriegel haben wir das erste biozertifizierte Insektenlebensmittel Europas auf den Markt gebracht und werden damit aktiv die Zukunft gestalten. Denn im Zuge von Klimawandel und Ressourcenknappheit müssen wir uns Gedanken über unsere Ernährung machen. Wie ernähren wir uns 2030? Warum nicht auch von Insekten? 40 Prozent können sich laut einer aktuellen Zukunftsstudie vorstellen, Insekten zu konsumieren. Und genau da wollen wir hin: Hochwertige Lebensmittel mit Insektenanteil anbieten, nicht nur in Form von Ekel und Exotik, sondern wirklich hochwertige Nahrung – und das Ganze zu etablieren, das ist unser Ziel.“



Die Scheiter- stunde

20:15 Uhr | Es geht los: Mit federnden Schritten betritt Marcus Fiedrich die Bühne der zweiten FuckUp Night der Berliner Sparkasse. „Ja, wir haben’s vermasselt“, sagt er. Das Publikum klatscht begeistert.

Der englische Begriff „fuck-up“ steht nicht gerade für Erfreuliches. Und doch hat er sich im Vokabular der Gründerszene weltweit eingenistet – als hippe Veranstaltung, die für eine neue Fehlerkultur steht. Die FuckUp Nights entstanden vor einigen Jahren in Mexico City, wo man Geschichten vom Scheitern als Event inszenierte. Dabei stellen sich Menschen auf die Bühne und erzählen davon, wie sie versagt haben. Und das Publikum? Applaudiert, als wären die Redner Stars. In gewisser Weise sind sie das auch: Denn letztlich geht es natürlich um den Mut und die Entschlossenheit, das eigene Scheitern als Sprungbrett für einen Neustart zu nutzen. Sich zu Fehlern zu bekennen, um daraus zu lernen. Und geklatscht wird nicht aus Schadenfreude, sondern aus Respekt – und aus Dank für die wertvollen Anregungen.

Mehr als FUN:

die FuckUp Night der Berliner Sparkasse

„Im Prinzip soll eine FuckUp Night es möglich machen, von den Fehlern und Erlebnissen anderer zu profitieren“, erklärt Maurice Zengel aus dem Innovationslabor der Berliner Sparkasse. Bei jeder FuckUp Night – kurz: FUN – stehen Mitarbeiter, Führungskräfte, aber auch Kunden und Partner der Berliner Sparkasse als Redner auf der Bühne, bis zu 100 Teilnehmer sind dabei. Pro Veranstaltung treten drei Speaker auf. Auch der Vorstandsvorsitzende der Berliner Sparkasse, Dr. Johannes Evers, hat hier bereits Erfahrungswerte geteilt. Dass insbesondere im dynamischen Start-up-Umfeld Fehler unvermeidlich sind, das ist allen klar: „Es geht heute darum, Ideen möglichst schnell zu entwickeln und am Markt auszuprobieren. Und dabei können natürlich Fehler passieren. Das muss man in Kauf nehmen, aber auch offen darüber sprechen“, sagt Zengel.

Von Insekten und Gründern: Marcus Fiedrich

Einer, der gern darüber spricht, ist Marcus Fiedrich. Der Vollblutgründer ist Experte für Insekten.

Genauer: Lebensmittel aus Insekten. Sein erster Anlauf, ein Unternehmen zu gründen – „Farming Insects“ –, ging leider schief. „Wir waren ein gutes Team, haben es aber letztlich nicht geschafft, ein marktfähiges Produkt zu entwickeln.“ Fiedrich, der zu den Speakern der zweiten FuckUp Night der Berliner Sparkasse zählte, sagt aber auch, dass er viel darüber gelernt habe, ein Lebensmittelprodukt von der Idee über die Produktion bis in den Handel zu bringen.

Und er hat seine Hausaufgaben gemacht, hat sein Scheitern gründlich analysiert, bevor er seine nächste Gründung anging: Bearprotein (s. Kasten links). Was heute einen guten Gründer ausmacht? „Erstens muss man Lust auf die Sache haben, zweitens das Thema weiterbringen können. Drittens sollte man teamfähig sein – auch wenn’s mal nicht so gut läuft. Und viertens braucht man unternehmerisches Denken“, fasst Fiedrich zusammen. Schließlich muss jedes Start-up gewisse Grundlagen erfüllen. Und dazu gehört neben einer guten Idee auch ein solides Geschäftsmodell. In allen vier dieser Punkte gleichermaßen zu glänzen, sei natürlich schwierig. „Wenn du so jemanden findest, halte ihn oder sie fest und lass nie wieder los“, lacht Fiedrich. „Denn dann kannst du eigentlich alles erreichen.“

Für die Zukunft der Gründerszene wünscht er sich mehr Mut und Investitionsbereitschaft. Das sei vor allem in der Startphase wichtig, wenn man eine tolle Idee und vielleicht den ersten Prototyp habe. „Irgendwann musst du starten und da brauchst du mutige Organisationen, die das unterstützen.“ Und dann sagt er noch etwas, das deutlich macht, was gute Gründer eben auch ausmacht – dass sie nämlich nicht oder nicht wieder scheitern wollen: „Scheitern“, sagt Fiedrich, „ist eigentlich echt uncool.“

08:42

09:33

10:40

11:50

12:36

13:53

14:28

15:37

16:45

17:00

18:47

19:41

20:15

21:22

22:57

23:32

00:11

01:40

02:35

03:19

04:25

05:21

06:30

07:55

09:33

10:40

11:50

12:36

13:53

14:28

15:37

16:15

17:00

18:17

19:41

20:15

21:22

22:57

23:32

00:11

01:40

02:35

03:19

04:25

05:21

06:30

07:55

08:42



Die Zeit- maschine

21:22 Uhr | Plötzlich leuchtet im Schein der Taschenlampe ein riesiges versteinertes Gebiss auf. „Huch“, entfährt es einem Teilnehmer der Taschenlampentour, dem das Lächeln des mächtigen T. rex nicht ganz geheuer ist.





Freuen sich über die Vielfalt der Natur: Prof. Johannes Vogel (l.) und Stephan Junker.

Junker: Ja, als Kulisse für Produktionen wie z. B. „Babylon Berlin“ hätten wir einiges zu bieten – wer weiß, vielleicht entdeckt uns ja mal ein Locationscout?

Seit 2018 kooperieren Sie mit der Berliner Sparkasse – was verbindet die beiden Häuser?

Junker: Wir vereinen uns hinter dem Slogan „Gut für Berlin“. Die

Zeitlos relevant: Das Museum für Naturkunde Berlin zählt zu den herausragenden Museen der Hauptstadt. Berühmt ist es vor allem für seine Dinosaurier. Den weltweit höchsten in einem Museum aufgebauten Brachiosaurus etwa. Oder den beeindruckenden Tyrannosaurus rex „Tristan Otto“, den aktuellen Stargast des Hauses. Doch darüber hinaus hat das Museum rund um die großen Themen Biodiversität, Evolution und Rolle des Menschen eine enorme Anzahl spannender Objekte und Geschichten für Interessierte jeglicher Couleur zu bieten: vom kleinen bis zum großen Besucher, von der Spinnenforscherin bis zum Modeschöpfer. Ein Gespräch mit Generaldirektor Prof. Johannes Vogel und Geschäftsführer Stephan Junker über filmreife Taschenlampen, die 2018 gestartete Kooperation mit der Berliner Sparkasse – und die Demut vor der Zeit und der Natur.

Das Naturkundemuseum wirft bekanntlich ein helles Licht auf Naturphänomene. Wozu braucht es da noch Taschenlampen?

Junker: Wir können ja nur vergleichsweise wenige unserer Attraktionen in den Ausstellungen zeigen. Darum öffnen wir einen Teil der Sammlungen für unser Publikum im Rahmen einer ganz besonderen Veranstaltung, bei der Sie in einer kleinen Gruppe mit einem Museumsguide auf Entdeckungstour gehen – und dabei eintauchen in die Tiefen der Natur und der Jahrhunderte.

Vogel: Sie müssen sich vorstellen, dies im stimmungsvollen Umfeld des dunklen, fast menschenleeren Museums mit einer Taschenlampe in der Hand zu erleben – in diesem historischen, Geschichte atmenden Bau, das ist wirklich hochattraktiv und für jeden ein besonders sinnliches Erlebnis. Ein Anstoß, um sich mit Natur und Fragen der Gefährdung der Natur zu beschäftigen. Und außerdem filmreif, im wahren Sinne des Wortes.

Berliner Sparkasse und wir stehen in unseren jeweiligen Sektoren für die Verantwortung, die wir für die Gesellschaft tragen. Wir müssen nachhaltig bleiben mit dem, was machen, und unser Engagement in dieser Hinsicht noch weiter verstärken. Und wir sind beide daran interessiert, die Menschen teilhaben zu lassen. Die Sparkasse kommt aus der Tradition der Armenkasse – und auch unser Auftrag entstammt der Aufklärung. Denn unser Ziel ist es, über das Thema Natur aufzuklären und dafür Interesse zu wecken. Und wir haben 2018 ja auch schon eine tolle Aktion zusammen gemacht: ein immens erfolgreiches Kinderfest, das uns wirklich überwältigt hat.

Vogel: Nicht zu vergessen: Als Museum sind wir ebenfalls schon über 200 Jahre alt. Die Berliner Sparkasse und wir haben es immer wieder geschafft, uns neu zu erfinden in Bezug auf die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklungen. Das verbindet uns. Wir kommen aus der Aufklärung und sind seitdem relevant und prominent im Stadtbild Berlins vertreten. Und wenn man wie wir als Museum seine Sammlungen für die Entwicklung eines Standorts einsetzen möchte, dann gehört natürlich die Berliner Sparkasse in puncto wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Berlins zu den ersten Adressen.

Wir leben in einer Zeit großer Umbrüche: Welche Rolle spielt die Digitalisierung für das Museum?

Vogel: Wissenschaft findet meist hinter verschlossenen Türen statt. Wir möchten den Prozess von Wissenschaft transparent, offen und partizipativ gestalten. Dazu gehören natürlich auch digitale Strategien. Die Sammlung soll für alle zugänglich sein: für Modeschöpfer genauso wie für die Spinnenforscherin. Alle diese Menschen haben Bedürfnisse und Ambitionen. Wir möchten ihnen mithilfe digitaler Möglichkeiten Horizonte öffnen – wie das etwa

unsere Biodiversitätswand unter dem Motto „Evolution in Aktion“ tut. Insofern ist das Museum ein Gewinner der Digitalisierung.

Junker: Natürlich leben unsere Ausstellungen davon, dass sie Originalobjekte zeigen. Diese Attraktion ist digital nicht herstellbar. Sie bekommen ein Gefühl für die Zeit und die Natur, wenn Sie sich den Brachiosaurus bei uns in der Eingangshalle angucken, das macht demütig. Dann begreifen wir erst, was für ein kleiner Teil der Erd- und Menschheitsgeschichte wir sind. Wir können die Natur über Millionen von Jahren zeigen – wie sie war, wie sie ist und an welchen Stellen sie verloren zu gehen droht.

Vogel: Was man auch daran sehen kann: Der Brachiosaurus ist höchstwahrscheinlich das größte Tier, das jemals auf der Erde gelaufen ist. Und trotzdem ist er infolge von Umweltveränderungen von heute auf morgen verschwunden. Auch für uns wird die Zeit knapp in Bezug auf die gewaltige Aufgabe, die sich uns stellt: nämlich die Welt für den Menschen zu retten.

Ist dies der Grund für die Kampagne „Für Natur“, mit der Sie aktiv für den Umweltschutz eintreten?

Vogel: „Für Natur“ ist unser Leitgedanke bei allem, was wir tun. Wir möchten uns rund um die großen Herausforderungen wie Klimawandel, Plastikflut oder Artensterben intensiver einbringen. Hier müssen Gesellschaft, Wissenschaft und Politik zusammenkommen, durch Kooperationen und gemeinsame Aktionen. Unsere Aufgabe als Museum: Forschung vertiefen, Erkenntnisse vermitteln, Gesellschaft verändern – für Natur. Es muss ein anderes Denken und Handeln geben und zwar global. Und damit müssen die reichen Teile – der Westen und der Norden – anfangen. Es muss ein Bewusstsein und es müssen Möglichkeiten fürs Handeln geschaffen werden. Allein Plastikstrohhalm zu verbieten, wird uns nicht retten. Es wird viel zu oft partikular und viel zu selten systemisch gedacht – darum richten wir uns mit der Kampagne auch an die Politik. Und an unsere Hauptzielgruppe der jungen Erwachsenen, die letztlich mit ihrer Wahlstimme die Entscheidung treffen.



Der erfahrene Guide Tom Werner (u. r.) kennt hier jeden Knochen – und die spannendsten Taschenlampengeschichten.

22:57 Uhr | Hinter den letzten Teilnehmern fällt die schwere Tür ins Schloss. Langsam kehrt im Museum für Naturkunde Berlin mit seinen unermesslichen Wissensschätzen die tiefe Stille der Jahrtausende ein.

Das Naturkundemuseum im Zeitraffer

Das Museum für Naturkunde Berlin, dessen Vorläufer bereits 1810 entstanden sind, ist ein integriertes Forschungsmuseum mit einer Sammlung von insgesamt 30 Millionen Objekten. Das traditionsreiche Haus erforscht seinen wertvollen Bestand und betreibt aktiven Wissenstransfer. Prominentestes Beispiel dafür sind die Ausstellungen, bei denen zurzeit etwa 10.000 Objekte zu sehen sind.

Darüber hinaus versteht sich das Naturkundemuseum als offenes Museum, als Ort des Dialoges mit der Gesellschaft. Zu seinen zentralen Zielen zählt, einen Raum für die gesellschaftliche Debatte zum Erhalt der biologischen Vielfalt zu schaffen. Und das wird sehr gut angenommen, wie die 730.000 Besucher im Jahr 2018 zeigen.



10:10
11:50
12:36
13:53
14:28
15:37
16:45
17:00
18:47
19:41
20:45
21:22
22:57
23:32
00:11
01:40
02:35
03:49
04:25
05:21
06:30
07:55
08:42
09:33



SCHLAFLOS IN BERLIN

Wie und warum die Berliner Sparkasse
auch nachts für ihre Kunden da ist.

11:50
12:36
13:55
14:28
15:37
16:15
17:00
18:17
19:41
20:15
21:22
22:57
23:32
00:11
01:40
02:35
03:19
04:25
05:21
06:30
07:55
08:42
09:33
10:10



23:32 Uhr | Später Freitagabend: Lena ist Berlinerin, knapp 30 und macht heute mal die Nacht zum Tag. Vorher kontrolliert sie noch schnell ihren Kontostand in der Sparkassen-App. Damit sie die Ausgaben der Woche vor Augen hat – und weiß, wie teuer die Nacht werden darf.

00:11 Uhr | Als Lena gerade loswill und nach ihrer schon ziemlich abgenutzten Handtasche greift, fällt ihr dieses tolle Teil ein, das sie neulich online entdeckt hat – jetzt oder nie, denkt sie! Flugs surft sie auf die Website, kauft die schicke Tasche und überweist wie gewohnt mit paydirekt. So kann sie sicher sein, dass ihre Daten sicher sind.

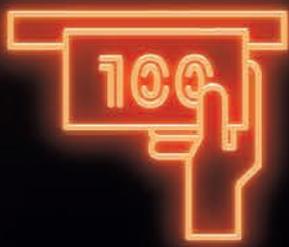




LENA



01:40 Uhr | Während Lena unterwegs ist, sorgen komplexe Sicherheitsmechanismen wie Zwei-Faktor-Authentifizierung oder Ende-zu-Ende-Verschlüsselung Tag und Nacht dafür, dass Geld und Zugangsdaten der Sparkassenkunden absolut sicher sind. Schließlich halten sich Hacker, Datendiebe und Cyberkriminelle auch nicht an Öffnungszeiten.



100



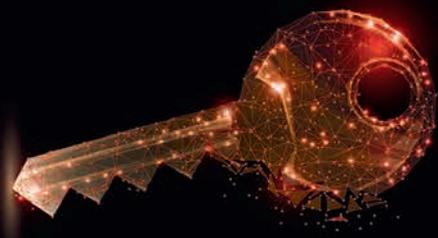
02:35 Uhr | Uuups, doch noch so viel, grinst Lena beim Blick in ihr fast leeres Portemonnaie. Auf dem Weg von einem Club zum andern versorgt sie sich an einem der 615 Automaten der Berliner Sparkasse noch rasch mit Bargeld. Gut, dass die immer aufhaben, denkt sie.



030 869 869 05

03:19 Uhr | Die Nacht ist toll. Doch dann wird Lenas Handtasche gestohlen. Um die ist es nicht schade, sie hat ja eine neue bestellt. Aber ihr Portemonnaie samt Geldkarten ist auch weg – und ihr Schlüssel. Wenigstens hatte sie ihr Smartphone in der Hosentasche. Damit ruft sie sofort die rund um die Uhr geschaltete Hotline der Berliner Sparkasse an und lässt alle Karten sperren.

04:25 Uhr | Den Schlüsseldienst ruft sie auch gleich an. Der möchte für seinen nächtlichen Notdienst sofort bezahlt werden. Kein Problem für Lena, schließlich gibt's die Echtzeit-Überweisung der Berliner Sparkasse. Ein paar Klicks auf dem Smartphone genügen – und Sekunden später hat der Mann den Betrag auf dem Konto. Kurz darauf ist Lena wieder in ihrer Wohnung. Was für eine Nacht, denkt sie noch, bevor ihr die Augen zufallen.



14:28

15:37

16:45

17:00

18:17

19:34

20:45

21:22

22:57

23:32

00:11

01:40

02:35

03:19

04:25

05:21

06:30

07:55

08:42

09:33

10:10

11:50

12:36

13:53

Am Puls der Berliner Zeit

05:21 Uhr | Rasant fährt der Rettungswagen vor. Der gestürzte Radfahrer, den die Sanitäter in die zentrale Notaufnahme des Campus Charité Mitte bringen, wird sofort von einem Unfallchirurgen untersucht – Alltag an der Charité, dem traditionsreichen Berliner Krankenhaus.

Die Zeit kann nicht alle Wunden heilen – in Berlin aber ziemlich viele. Dafür sorgt seit rund 300 Jahren die Charité – Universitätsmedizin Berlin. Das Medizinzentrum zählt heute zu den renommiertesten Unikliniken der Welt und ist eine Urberliner Institution.

Barmherzigkeit – dafür steht der Name, den Friedrich Wilhelm I. der Charité im Jahr 1727 verlieh. Zu jenem Zeitpunkt war das bereits 1710 vor den Toren Berlins gegründete Pest- und spätere Obdachlosenhaus ein Militärlazarett. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich daraus ein weltweit bedeutendes Medizinzentrum – das mehr als die Hälfte der deutschen Träger des Nobelpreises für Physiologie oder Medizin hervorgebracht hat. Nach der Wiedervereinigung wurden alle medizinischen Institutionen der Humboldt- und der Freien Universität unter dem Dach der Charité vereint.

Heute wirken an den 100 Instituten und Kliniken der Charité fast 4.000 Spitzenärzte und -ärztinnen. Rund 800.000 Patienten werden hier pro Jahr ambulant und stationär von weit über 4.000 Pflege-

kräften versorgt. Das Universitätsklinikum gilt weltweit als exzellente Ausbildungs- und Forschungsstätte, die insbesondere für ihre interdisziplinäre Herangehensweise und die enge Verbindung von Grundlagenorientierter und klinischer Forschung geschätzt wird.

Die Geschäftsbeziehung zwischen Charité und Berliner Sparkasse besteht seit Jahrzehnten. Auch darüber hinaus sind die beiden Institutionen eng verbunden, etwa im Rahmen der Medizinstiftung der Berliner Sparkasse, die den Aufbau eines Zentrums für Kinder mit schweren chronischen und seltenen Erkrankungen fördert (siehe auch Artikel 10:10 Uhr). „Beide Unternehmen sind Urberliner, konservativ, wissen sich dennoch ständig neu zu erfinden und verfolgen einen öffentlichen Auftrag“, sagt Prof. Dr. Uwe Reuter. „Deshalb passen wir gut zusammen, und wollen auch in Zukunft weiter kooperieren“, so der medizinische Leiter der Kinderkliniken anlässlich der Enthüllung eines großen roten Sparschweins, das direkt am Klinikeingang das Engagement der Berliner Sparkasse symbolisiert.

17:00
18:17
19:41
20:15
21:22
22:57
23:32
00:11
01:40
02:35
03:19
04:25
05:21
06:30
07:55
08:42
09:33
10:10
11:50
12:36
13:53
14:28
15:37
16:15





06:30

In acht Tagen zur eigenen GmbH.

Ein Wettlauf gegen die Zeit

06:30 Uhr | Der Wecker klingelt. Die Nacht war wieder viel zu kurz. Trotzdem ist Matthias Auf der Mauer mit einem Satz aus den Federn. Heute ist der große Tag für ihn und seinen Start-up-Partner Maximilian von Düring. Heute gründen sie ihr Unternehmen AiSight.

18:17
19:41
20:15
21:22
22:57
23:32
00:11
01:40
02:35
03:49
04:25
05:21
07:58
08:42
09:33
10:10
11:50
12:36
13:53
14:28
15:37
16:45
17:00

Die Macher

Matthias Auf der Mauer hatte es eigentlich schon geschafft: Der Ingenieur arbeitete im Digital Lab eines der begehrtesten Arbeitgebers des Landes: Porsche. Doch es gab zwei Dinge, die ihm einfach keine Ruhe ließen. Zum einen waren da die ständigen Wartungsprobleme verschiedenster Produktionsmaschinen. Zum anderen verspürte er diesen inneren Drang, selbst etwas auf die Beine zu stellen – nachdem sein erster Versuch als 15-jähriger T-Shirt-Importeur einst glorreich gescheitert war.

Maximilian von Düring ging es ähnlich. Zwar fand er die Start-up-Szene, die er während seines Wirtschaftsstudiums kennen gelernt hatte, durchaus spannend. Aber dann hatte er sich doch für eine Festanstellung entschieden. Bis das Telefon klingelte. Und sein Freund Matthias Auf der Mauer ihn fragte, ob sie nicht gemeinsam ein Start-up gründen wollten – er habe da so eine Idee.

Die Idee

Ein Stethoskop, quasi. Allerdings nicht für Menschen, sondern für Produktionsmaschinen. „Maschinen

hier kommt AiSight ins Spiel. Die Macher haben ein Spezialgerät entwickelt, das die Vibrationsdaten einer Maschine aufnimmt und deren inneren Zustand dadurch jederzeit hochpräzise darstellen kann. Dafür steht das „Sight“ im Namen: Es ist der Prozess des Durchleuchtens, der eine klare Sicht auf das Innenleben einer Maschine ermöglicht. Das ist aber noch nicht alles. Denn die unscheinbaren beiden Buchstaben „Ai“ haben eine ganz wesentliche Bedeutung, stehen sie doch für die Zukunftsträume ganzer Branchen: Artificial Intelligence. Mithilfe künstlicher Intelligenz ist das Gerät nämlich in der Lage, Abweichungen vom Normalzustand zu erkennen und so vorherzusagen, wie sich die Maschine weiterentwickeln und in Zukunft verhalten wird. „Was wir erreichen möchten, ist, unseren Kunden die volle Transparenz über ihre Maschinen zu geben. Das ist die große Idee“, fasst Matthias Auf der Mauer zusammen.

Der Accelerator

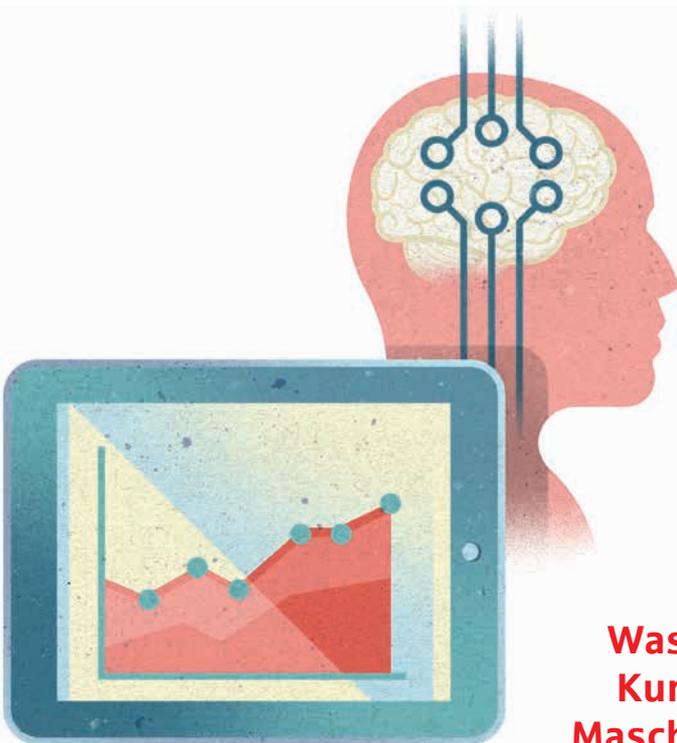
Am 1. Juli 2018 haben sich die beiden Freunde mithilfe des Berliner Start-up-Stipendiums selbstständig gemacht und begonnen, sich ganz auf ihre Idee zu fokussieren. Jetzt hätte alles in Ruhe seinen Lauf nehmen können. Doch dann kam HAX. Das international renommierte Förderprogramm für Hardware-Start-ups aus dem Silicon Valley schickt seine Teams gern ins Mekka der Hardware: nach Shenzhen, China. Auf der Mauer, der vor Porsche bereits bei einem kalifornischen Sensorik-Start-up gearbeitet hatte, kannte HAX und dessen enorme Hebelwirkung auf junge Unternehmen – nicht umsonst heißen Förderprogramme dieser Art im Start-up-Jargon „Accelerator“, auf Deutsch: Beschleuniger. Das Problem: Die Bewerbungsfrist für das aktuelle Programm lief nur noch bis Ende Juli. Beschleunigung war also schon vorher nötig.

Matthias Auf der Mauer:

Was wir erreichen möchten, ist, unseren Kunden die volle Transparenz über ihre Maschinen zu geben. Das ist die große Idee.

sind sehr komplexe Systeme“, sagt Auf der Mauer. Wann und wie genau sie zu warten sind, steht zwar in der Bedienungsanleitung. Doch diese Angaben beruhen vielfach auf Erfahrungs- oder Schätzwerten, die von den tatsächlichen Produktionsbedingungen mitunter deutlich abweichen. „Viele Betreiber tapen tatsächlich im Dunkeln“, ergänzt von Düring. Und

„Wir haben die Bewerbung fertiggemacht, aber nicht damit gerechnet, dass es klappt“, erzählt von Düring. Schließlich bewerben sich auf die gerade einmal fünf Plätze rund 1.300 Teams weltweit. Doch HAX war begeistert von AiSight und gab den Gründern weitere zwei Wochen, um einen funktionierenden Prototyp zu bauen. Auf den letzten



Drücker bekamen sie diesen fertig und dokumentierten seine Funktionsfähigkeit per Video, das sie sofort nach Kalifornien schickten. Die Antwort von HAX kam am 3. September: Ihr seid dabei – am 17. September in Shenzhen!

Die GmbH

Das waren gerade mal zwei Wochen. Und es gab einen Haken: In den Teilnahmebedingungen stand, dass AiSight als GmbH aufgestellt sein musste.

Maximilian von Düring:

Bei einem Start-up spielt Zeit immer eine Rolle und wir müssen viele Sachen sehr, sehr schnell erledigen.

Nur: Wie gründet man eine GmbH in so kurzer Zeit? Die Macher wenden sich an einen Wirtschaftsanwalt. Der schaltet einen Notar ein. Und das Finanzinstitut seines Vertrauens. Es ist der 6. September 2018, als der Anwalt mit dem Start-up-Team der Berliner Sparkasse telefoniert. Die Zeit drängt, das ist klar. Und alle legen sofort los: Schon einen Tag später, am Freitag, dem 7. September, um 16:00 Uhr, steht die offizielle Gründung beim Notar an. „Damit's schneller geht, sind wir an dem Tag von unserem Coworking Space in Berlin-Mitte auf dem Elektroroller mit wehenden Fahnen am Brandenburger Tor vorbei zum Notar in Tiergarten gefahren“, erzählt Auf der Mauer. Noch wichtiger war die rasche Einzahlung des Kapitals. Nur gab es noch nicht einmal Bankkonten. Noch am Freitagabend der Gründung bereitete die Berliner Sparkasse alles vor. Und tatsächlich: Am Montag um 14:00 Uhr waren die Konten eröffnet. Keine zehn Minuten später hatten die Gründer das Stammkapital überwiesen, einen weiteren Tag später war es gebucht. Der Start-up-Betreuer schickte sofort einen Screenshot aus dem System. Das war alles, was noch gefehlt hatte. Mit dem Nachweis konnte der Notar die Gründung beim Handelsregister einreichen. Drei Tage später hielten die Gründer die Bestätigung in Händen. AiSight war jetzt ein richtiges Unternehmen.

Die Berliner Sparkasse

In der Zwischenzeit waren die Zugänge fürs Online-Banking freigeschaltet und die Firmenkreditkarten beauftragt worden, sodass AiSight an jenem Freitag als GmbH komplett handlungsfähig war. „Jeder hat Vollgas gegeben und alles stehen und liegen lassen, nur deswegen ging das so schnell“, erinnert sich

Auf der Mauer. „Bei einem Start-up spielt Zeit immer eine Rolle und wir müssen viele Sachen sehr, sehr schnell erledigen“, ergänzt von Düring. Mit der Berliner Sparkasse an der Seite klappte das super: „Da gibt's meistens in zehn Minuten eine Antwort auf jede Frage und sei sie noch so dumm, das schätzen wir am allermeisten.“



Der Ausblick

Das Accelerator-Programm war ein Volltreffer für das blutjunge Unternehmen: Die Macher verbesserten ihr Produkt und entwickelten eine Version, die seit November 2018 bei mehreren mittelständischen Kunden im Maschinenbau und in der Kunststoffindustrie im Einsatz ist. Eine weitere Finanzierung steht an. Bis Ende 2019 soll AiSight auf den Markt kommen. Die Zeit läuft.



Shooting Time!

07:55 Uhr | Auszubildende Vanessa Weber steigt lächelnd aus ihrem Auto. Heute ist endlich das Shooting der neuen Kampagne, an der sie mit ihren Azubikollegen mitgearbeitet hat.





Die Berliner Sparkasse zählt zu den größten Ausbildern der Stadt: 219 junge Menschen machen derzeit eine Ausbildung, ein duales Studium oder ein Traineeprogramm bei der Berliner Sparkasse. Sie werden intensiv betreut und gefördert – und freuen sich über Vielfalt, Kontakte und den Teamgeist, den sie täglich erfahren. Und doch: Nachwuchs zu finden ist in Zeiten zunehmenden Fachkräftemangels nicht selbstverständlich. Viele Abiturienten möchten lieber studieren, hinzu kommt ein Imageproblem der Finanzwirtschaft. Personalabteilungen müssen im Wettbewerb um die besten Kräfte heute mehr bieten als trockene Stellenanzeigen. Wie man sie vom eigenen Haus überzeugt? Am besten mit dem eigenen Personal! So zumindest die Strategie der Berliner Sparkasse, die 2018 die großangelegte Personalrecruiting-Kampagne „So vielfältig wie du.“ mit Models aus dem eigenen Haus startete – auch wenn das Ganze ursprünglich ein bisschen anders geplant war.

”Es war Ende Juli, ich kann mich gut daran erinnern, dass es ziemlich heiß war. Ich stand früh auf, ging duschen und machte mich fertig. Dann stieg ich ins Auto und fuhr zum Shooting – leider hat mein Wagen keine Klimaanlage. Aber ich wusste ja, dass es vor Ort professionelles Make-up geben würde.

Wer gute Werbung machen will, braucht eine Kampagne, die bei der Zielgruppe richtig gut ankommt. Darum saßen die Jungsparkässler bei der Entwicklung der neuen Kommunikationslinie von Anfang an mit am Tisch – und fanden das ziemlich klasse. Vanessa Weber zum Beispiel: „Ich denke, eigene Mitarbeiter können den Job am besten verkörpern. Zumal sie hundertprozentig dahinterstehen und das auch entsprechend ausstrahlen.“

”Im Studio gab es erstmal ein leckeres Frühstück mit den Kollegen und dem Team. Der Fotograf besprach dabei die Details des Shootings, vor allem Hintergründe, Accessoires und Kleidung. Nervös war ich nicht, aber doch sehr gespannt, wie die Bilder werden würden.

Ihr neuer Job als Werber begann mit der Bewertung der bereits bestehenden Kampagne, die als zu wenig informativ eingestuft wurde. Dann ging es an die Auswahl einer neuen Linie, die vor allem Vielfalt vermitteln sollte. Am Ende fiel die Wahl auf die Kreativlinie „Gesichter“, die gleich mehrere Dimensionen von Vielfalt fokussiert: Menschen, Emotionen, Karrierewege, Aufgaben.

”Als ich dran war, wurde ich geschminkt und das Outfit und der Hintergrund wurden aufeinander abgestimmt. Ja, und dann hieß es: Shooting Time! Jemand machte meine Lieblingsmusik an. Und nach ein paar lockeren Tanzeinlagen startete das Shooting – was für ein Spaß!

Bei der Umsetzung kam es dann zu einer Überraschung: Eigentlich sollten professionelle Models in Szene gesetzt werden. Die Nachwuchskräfte der Berliner Sparkasse wurden lediglich für flankierende Social-Media-Einsätze fotografiert. Doch bei der Sichtung der Bilder kam die Frage auf, ob man nicht komplett auf die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen sollte. Zumal deren Fotos genauso professionell geworden waren wie die der Models. Hatte nicht auch der Fotograf ihnen nahegelegt, sich vielleicht „Gedanken über ein zweites Standbein als Model“ zu machen?

”Als wir fertig und die Fotos im Kasten waren, lag ein wirklich toller Tag mit vielen spannenden Erlebnissen hinter uns. Klar waren wir erschöpft – aber vor allem waren wir gespannt auf das Ergebnis und die Kampagne.

Gesagt, getan: Seit Herbst 2018 ist der Modelnachwuchs der Berliner Sparkasse im Internet und im gesamten Stadtgebiet zu sehen – auf Postern, Plakaten, Flyern. Wie sie das finden? „Lustig und nett – aber manchmal auch ein bisschen komisch“, lacht Vanessa, die von Freunden und Familie immer wieder auf ihre stadtweite Präsenz angesprochen wird. Aber so ist das nun mal, wenn man für die Berliner Sparkasse Gesicht zeigt – und das auch noch so gut wie ein echtes Model.



19:41
 ...
 20:45
 ...
 21:22
 ...
 22:57
 ...
 23:32
 ...
 00:41
 ...
 01:40
 ...
 02:35
 ...
 03:49
 ...
 04:25
 ...
 05:21
 ...
 06:30
 ...
 07:55
 ...
 08:42
 ...
 09:33
 ...
 10:10

BERLINER ZEITSCHNIPSEL



Jahre alt wurde die Berliner Sparkasse im Jahr 2018.

9 MINUTEN

dauerte es, bis die beiden Berliner Konzerte der südkoreanischen Band BTS (K-Pop wie Psys bekannter „Gangnam Style“) in der Berliner Mercedes-Benz Arena im Oktober 2018 ausverkauft waren.



53

Monate betrug die reine Bauzeit des 1969 fertiggestellten Berliner Fernsehturms.



Mit **103** Minuten erlebten die Berliner am 27.7.2018 die längste Mondfinsternis des Jahrhunderts.

ALLE 8 MINUTEN

entstand 2018 in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg ein neuer Job.



71 JAHRE

alt wurde Flamingo Ingo 2018 und ist damit das älteste Tier im Berliner Zoo.



IN 24 STUNDEN

liefen am 1.9.2018 beim Megamarsch Berlin 1.000 Ultra-Wanderer 100 km vom Jahn-Sportpark bis nach Teltow.



In der **44.** Minute fiel das Tor zum Endergebnis 2:0, mit dem Hertha BSC am 28.9.2018 zum ersten Mal seit 9 Jahren wieder Bayern München besiegen konnte.

Berliner Lehr- stunde

8:42 Uhr | Englischstunde in der Klasse 5b. Elina fühlt sich gut gerüstet. Gestern hat sie sich mit der Vokabeltrainer-App auf die Lektion vorbereitet. Heute freut sie sich auf den Unterricht: Ihre Klasse arbeitet mit dem multimedialen Schulbuch „mBook“.

Zeit ist ein kostbares Gut. Immer mehr Menschen streben danach, ihr Zeitkontingent sinnvoll zu nutzen. Dabei steht Bildung hoch im Kurs. Denn wer sich bildet, investiert in die eigene Zukunft. Das gilt für Elina genauso wie für uns alle. Man lernt nie aus, heißt es.

Bildung bewirkt aber noch mehr: Sie dient auch dem Miteinander. Es war vor allem dieser Gedanke, der den gelernten Elektroingenieur Franz Cornelsen im Jahr 1946 bewog, einen Verlag zu gründen. „Wer miteinander reden kann, der wird keine Kriege gegeneinander führen“, so sein Credo. In einem Hinterzimmer in Berlin-Wilmersdorf entwickelten seine Frau und er – auch heute ist übrigens die Hälfte der Führungskräfte bei Cornelsen weiblich – das Konzept für ein neuartiges Englischlehrwerk, das schließlich 1948 als „Peter Pim and Billy Ball“ erschien. Mit vielen Bildern und Geschichten in bunten Farben sollte es Kindern Freude am Lernen machen. Der Erfolg spricht Bände: Das Werk wurde zum Standard für Englisch an deutschen Schulen. Und der Cornelsen Verlag Marktführer für Englisch-Schulbücher.

Nach wie vor zählt das Unternehmen mit seinen 24.000 Produkten zu den führenden Anbietern auf dem deutschsprachigen Bildungsmarkt. Natürlich



hat auch bei Cornelsen längst die Digitalisierung Einzug gehalten: Neben Redakteuren und Verlagsmanagern finden sich unter den 1.500 Mitarbeitern aus 22 Nationen wie selbstverständlich Business Analysten, Scrum Master oder App-Entwickler. Schließlich wünschen sich Bildungshungrige quer durch alle Generationen heute zusätzlich zu gedruckten Materialien auch kluge digitale Formate.

Dass der Bildungsanbieter auf diesem Gebiet ausgezeichnete Arbeit leistet, belegt nicht nur die Vokabeltrainer-App, sondern auch das multimediale Schulbuch „mBook“, das zwei Mal hintereinander zum Schulbuch des Jahres gewählt wurde. Mithilfe der smarten Anwendung können Schüler lehrplangenaue auch mit Erklärvideos, Simulationen und interaktiven Aufgaben lernen – allein oder gemeinsam. Und alles individuell, denn Lehrkräfte können gezielt Übungen und Aufträge zuweisen.

Die Mischung aus tradierten Werten und digitalen Innovationen verbindet: Seit Jahrzehnten ist die Berliner Sparkasse eine der Kernbanken der Cornelsen-Gruppe. Beide Berliner Traditionsunternehmen unterhalten umfangreiche Geschäftsbeziehungen – und helfen der Stadt und den Menschen, in ihre Zukunft zu investieren.

20:15
:
21:22
:
22:57
:
23:32
:
00:11
:
01:40
:
02:35
:
03:19
:
04:25
:
05:21
:
06:30
:
07:55
:
08:42
:
09:33
:
10:10
:
11:50
:
12:36
:
13:53
:
14:28
:
15:37
:
16:15
:
17:00
:
18:17
:
19:41

Hell, offen, zeitgemäß

09:33 Uhr | Kaum hat die neu gestaltete Hauptfiliale am Alexanderplatz morgens geöffnet, steht Saskia Gregor auch schon in der Tür. Die junge Sparkassenkundin möchte sich heute zu einem Kredit beraten lassen.



Start

Ladenhüter, Auslaufmodell, Staubfänger: Es ist schon beinahe Mode geworden, die Filiale totzusagen. In der digitalen Ära scheint das Konzept, Kunden einen realen Raum zum Austausch zu bieten, überholt. Doch kann ein reines Internetangebot wirklich den persönlichen Kundenkontakt ersetzen – das Gespräch von Mensch zu Mensch? Insbesondere wenn es um so komplexe Dinge wie die finanzielle Lebensplanung geht?

Saskia Gregor, von klein auf Kundin der Berliner Sparkasse, hat dazu eine klare Meinung: „Auch in Zukunft möchte ich eine Filiale besuchen können. Es ist immer besser, einen Ansprechpartner zu haben, der eine Frage direkt beantworten kann, als dass man sich 20 Minuten oder noch länger vor den Computer setzt und nach der Antwort sucht, die man dann womöglich auch noch falsch auslegt.“

Lokal, digital, phänomenal

Die Berliner Sparkasse bekennt sich klar zur Filiale – in zeitgemäßer, kundengerechter Form. Dafür hat sie unter anderem ihr Flaggschiff am Alexanderplatz ganz neu konzipiert. Seit der Wiedereröffnung im März 2018 präsentiert sich der Standort auf drei Etagen und 1.200 m² mit hellen, offenen Räumlichkeiten, zahlreichen digitalen Elementen und viel Berliner Kiez-Flair. Das neue Filialkonzept stellt konsequent den Kunden in den Mittelpunkt – von der digitalen Ausstattung mit Tablets und WLAN über komfortable Beratunginseln und lokale Attraktionen wie der „Kiezwand“ bis hin zu optimierten Serviceprozessen. Und ermöglicht einen Besuch, der komfortabel und schnell ans Ziel führt.

SB-Bereich

Saskia Gregor betritt die Filiale am Alexanderplatz. Im SB-Raum holt sie sich Bargeld und ruft am Tablet-Tisch noch rasch die Fahrpläne der öffentlichen Verkehrsmittel ab.

1



2



Empfang

Da sie heute ein größeres Anliegen hat, wählt sie am digitalen Empfangsterminal „Beratung“ aus und zieht ihr Ticket, auf dem statt einer Wartenummer ein kleiner Fernsehurm aufgedruckt ist.

3

Kiezwand

Lange Schlangen gehören der Vergangenheit an, stattdessen findet Saskia Gregor einen großzügigen Willkommensraum mit Tisch, bequemen Sitzmöglichkeiten, kostenlosem WLAN und einer opulenten Kiezwand, die über Aktivitäten und Angebote des Kiezes informiert.



21:22
...
22:57
...
23:32
...
00:11
...
01:40
...
02:35
...
03:19
...
04:25
...
05:21
...
06:30
...
07:55
...
08:42
...
09:33
...
10:10
...
11:50
...
12:36
...
13:53
...
14:28
...
15:37
...
16:15
...
17:00
...
18:17
...
19:41
...
20:15

Beratungsinsel

Bei der Beratung in einer der neuen Beratungsinseln fühlt Saskia Gregor sich bestens aufgehoben – vor allem, weil sie hier direkt erfährt, welcher Kredit in ihrer persönlichen Situation wirklich sinnvoll ist. Zudem erhält sie von ihrem Berater Infos zu spannenden Neuentwicklungen, zum Beispiel zu paydirekt oder zur Umstellung des Online-Bankings.



6



Begrüßung

Schon ein paar Minuten später blinkt das Symbol ihres Tickets am Display: „Fernsehturm bitte zu Platz 8“, steht dort. Christoph-Michael Gräber wartet bereits. Lächelnd begrüßt der Filialleiter seine Kundin.

5



4

Willkommensraum

Nach einem kurzen Blick auf das Infoblatt eines Sportvereins setzt Saskia Gregor sich an einen Tisch und checkt ihre E-Mails.

Saskia Gregors Fazit: Die Möglichkeit zum direkten Austausch in der Filiale ist und bleibt wichtig. „Dabei bleibe ich: Sicher ist sicher, wenn man persönlich und direkt über Finanzfragen spricht. Gerade wenn es um komplexere Themen geht.“

Ziel

Offener Charakter

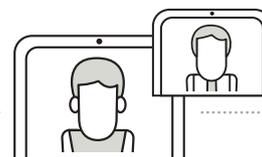
Das Konzept ist im Grunde einfach: „Wir wollen, dass sich die Kunden bei uns wohlfühlen“, sagt Filialleiter Christoph-Michael Gräber. „Darum verknüpfen wir hier viele klassische Elemente der Filiale mit digitalen Hilfsmitteln.“ Exemplarisch dafür steht die Kiezwand, die mit ihrer Mischung aus digitalem und analogem Inhalt den Wartebereich kurzweiliger und wohnlicher macht. Das Kundenleitsystem wiederum sorgt dafür, dass Kunden sofort zum richtigen Berater gelangen. Je nach Filiale werden pro Tag zwischen 200 und 450 Tickets bearbeitet. Die rasche Unterscheidung nach kurzem und ausführlichem Beratungsanliegen hat die Wartezeiten deutlich verkürzt. Aktuell arbeiten bereits sechs Filialen mit dem Kundenleitsystem, rund 20 sollen perspektivisch damit ausgestattet werden.

Befragungen haben ergeben: Die Kunden schätzen am neuen Filialkonzept vor allem den offenen Charakter. Dazu zählen die runden Beratungsinselformen, in denen sich Berater und Kunde ungestört austauschen können. Saskia Gregor gefällt's: „Die neue Filiale finde ich wirklich sehr schön. Die Beratungsplätze sind gemütlich eingerichtet. Es ist alles sehr offen, hell und freundlich.“ Gräber freut das natürlich. Gern erzählt er die Anekdote von einem Kunden, der nach dem ersten Besuch später mit seiner Frau zurückkehrte, um ihr die schöne neue Filiale zu zeigen. Oder wie Sparkassenkollegen aus dem Bundesgebiet mit großen Augen fragten, ob jetzt alle Filialen in Berlin so seien.

Zeit für die finanzielle Lebensplanung

Gräber ist vor allem der Austausch wichtig. Denn Vertrauen entsteht daraus, dass man sich wirklich kennt. Im Alltag erledigen Kunden ihre Finanzgeschäfte mal eben zwischendurch mit dem Smartphone. „Was ich aber nicht zwischen Tür und Angel abwickeln kann, ist ein schlüssiges Konzept für eine finanzielle Lebensplanung“, sagt Gräber. Sich bewusst Zeit zu nehmen und zu überlegen, was im Leben anstehe, wo man hinwolle, welche Risiken es abzuwägen gelte. „Das ist enorm wichtig, dafür arbeiten wir in der Beratung mit Herz und Verstand“, betont Gräber.

Nicht nur Kunden, auch die rund 50 Mitarbeiter sind zufrieden mit ihrer neuen Filiale, die sie aktiv mitentwickelt haben. Immer wieder bringen sie sich ein, etwa bei der Anordnung der Plätze oder der Gestaltung der Regale. Da kommt es schon mal vor, dass das Sparkassenschwein zu Halloween eine Hexenmütze trägt. „Die Mitarbeiter finden sich in der neuen Filiale wieder und sind unheimlich stolz“, freut sich Gräber. Mit Tablets ausgerüstet unterstützen sie ihre Kunden gern auf dem Weg in die digitale Welt. Und das ist wirklich mehr als zeitgemäß.



Neu im Programm: die Videoberatung

Die Berliner Sparkasse verfügt über das dichteste Filialnetz der Stadt. Allerdings gibt es unterschiedliche Filialtypen. Reine Privatkunden-Center etwa sind nicht spezialisiert auf Altersvorsorge oder Geldanlage. Bislang mussten Kunden oft zwischen den Centern wechseln. Per Videoberatung möchte die Berliner Sparkasse in Zukunft jede Beratungsleistung sofort anbieten können. So wird dann etwa bei einer normalen Beratung ein Experte für Wertpapiere per Video dazugeschaltet – und die Kunden können ihr Anliegen bequem direkt klären. Seit 2018 bieten fünf Filialen der Berliner Sparkasse die Videoberatung an, fünf weitere sind 2019 dazu gekommen.

Rund 95 Prozent der Kunden nehmen das Angebot gern an. In allen Bedarfsfeldern haben die Videoexperten bereits beraten – vom Bausparen über Versicherungsfragen bis zum Wertpapierbereich. Gerade ältere Kunden, die etwa über Skype-Erfahrung mit ihren Enkeln verfügen, gehen damit sehr entspannt um. Manche suchen sogar bewusst eine Filiale erneut auf, um sich dort per Video vom selben Experten beraten zu lassen. Ein schönes Beispiel dafür, dass die menschliche Komponente bei der Berliner Sparkasse auch auf digitalen Kanälen immer die Hauptrolle spielt.

Zeit für Zuversicht

10:10 Uhr | Lara darf zwischen zwei Visiten ein bisschen Zeit an der frischen Luft verbringen. Wer ihr beim Spielen zuschaut, merkt kaum, welchen langen Leidensweg das von einer seltenen Erkrankung betroffene Mädchen schon zurückgelegt hat.

Lara B. ist neun Jahre alt, als sie ins Krankenhaus kommt. Ihr Bauch ist geschwollen und voller Flüssigkeit. Zwei Wochen wird sie von Kopf bis Fuß untersucht. Doch die Ärzte sind ratlos. Vier Monate lang probieren sie verschiedene Therapieformen. Lara kann kaum Nährstoffe bei sich behalten. Ihre Muskeln werden immer schwächer, eine Zeit lang muss sie sogar im Rollstuhl sitzen.

Nach einem halben Jahr die Diagnose: Lara leidet unter segmentaler Glomerulosklerose. Die genetisch bedingte Nierenkrankheit zählt zu den seltenen Erkrankungen – nur eine einzige von 2.000 Personen ist davon betroffen. Dennoch führt der Name in die Irre: Seltene Erkrankungen sind alles andere als selten. Rund 8.000 gibt es weltweit. Allein in Deutschland sind mit rund vier Millionen Menschen mehr davon betroffen als etwa von Krebs.

Und doch spielen die seltenen Erkrankungen in den Medien und im öffentlichen Bewusstsein keine Rolle. Vor allem gibt es kaum Medikamente und Therapien. Die Pharmaindustrie forscht lieber zu den lukrativeren Volkskrankheiten. Dabei steigt die Zahl seltener Erkrankungen in Deutschland stark an – vor allem unter Kindern. Die Krankheitsbilder sind extrem unterschiedlich. Das erschwert die Behandlung – und kostet Zeit. Zeit ist aber, wie so oft in der Medizin, ein zentraler Faktor.

„Im Durchschnitt dauert es vier Jahre, bis Eltern erfahren, unter welcher Krankheit ihr Kind leidet. So geht wertvolle Therapiezeit verloren“, sagt Ines Fasting, ehrenamtliche Vorständin der Berliner Sparkassenstiftung Medizin.

Die Berliner Sparkasse hat die Stiftung bereits 1988 ins Leben gerufen, um den Gesundheitsstandort Berlin zu fördern. Das kommt den Menschen der Stadt genauso zugute wie der Forschung, ganz im Sinne der unabhängigen Zukunftskommission „Gesundheitsstadt Berlin 2030“. Seit 2015 fördert die Stiftung schwerpunktmäßig neue Therapien von seltenen Erkrankungen. „Wir wollen den betroffenen Menschen und ihren Angehörigen durch gezielte Forschung Mut, Hoffnung und Zuversicht geben“, betont Fasting.

Gezielte Forschung dieser Art ermöglicht etwa das Berliner Centrum für Seltene Erkrankungen der Charité – Universitätsmedizin Berlin: Hier kümmern sich Ärzte interdisziplinär um die Betroffenen, hier werden Kompetenzen und Wissen gebündelt und schnellere Diagnosen ermöglicht. In Planung befindet sich derzeit ein Zentrum für kleine und kleinste Patienten und ihre Angehörigen. Damit auch betroffene Kinder wie Lara künftig keine Zeit mehr verlieren auf dem Weg zur bestmöglichen Therapie – und rasch neue Zuversicht schöpfen dürfen.



22:57
23:32
00:11
01:40
02:35
03:19
04:25
05:21
06:30
07:55
08:42
09:33
10:10
11:50
12:36
13:53
14:28
15:31
16:15
17:00
18:17
19:41
20:15
21:22

BERLINER SPARKASSE

GESCHÄFTSZAHLEN

MITARBEITERZAHLEN	31.12.2018	31.12.2017
Mitarbeiter/-innen Berliner Sparkasse/LBB AG	3.722	3.738
Mitarbeiter/-innen in der Kundenbetreuung	1.824	1.885
Mitarbeiter/-innen in Ausbildung	219	226

PRIVATKUNDEN EINLAGEN IN MIO. EURO

	31.12.2018	31.12.2017
Sichteinlagen	14.697	13.143
Davon: Tagesgeldkonten	5.959	5.503
Termineinlagen/Sparbriefe	64	15
Spareinlagen	4.754	4.898
Summe Kundeneinlagen/Kreditinstitute	19.515	18.056

PRIVATKUNDEN KREDITE IN MIO. EURO

	31.12.2018	31.12.2017
Kontokorrentkredite	274	286
Kreditkarten	1.804	1.449
Immobilienkredite ¹	3.084	2.631
Andere Kredite	299	469
Summe Forderungen an Kunden/Kreditinstitute	5.461	4.835

FIRMENKUNDEN EINLAGEN IN MIO. EURO

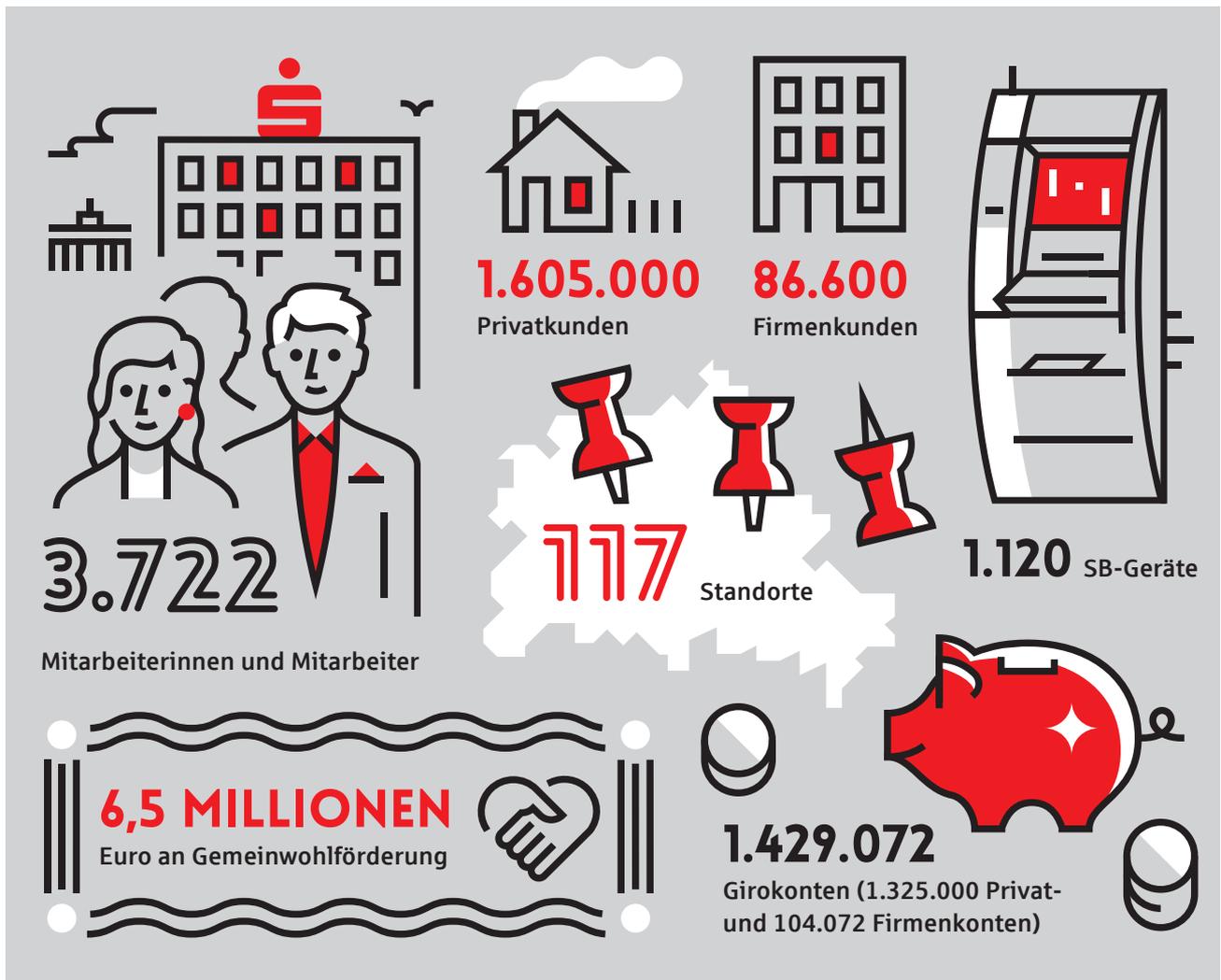
	31.12.2018	31.12.2017
Sichteinlagen	7.347	6.806
Davon: Tagesgeldkonten	1.587	1.528
Termineinlagen/Sparbriefe ²	841	830
Spareinlagen	99	98
Summe Kundeneinlagen/Kreditinstitute	8.287	7.734

FIRMENKUNDEN KREDITE IN MIO. EURO

	31.12.2018	31.12.2017
Kontokorrentkredite	470	371
Immobilienkredite ¹	10.769	9.560
Andere Kredite	5.063	5.525
Summe Forderungen an Kunden/Kreditinstitute	16.302	15.457

BERLINER SPARKASSE

IN ZAHLEN



20 SEKUNDEN

dauert es bis zum Geldeingang auf dem Empfängerkonto, wenn Kunden der Berliner Sparkasse die 2018 eingeführte Echtzeit-Überweisung nutzen.



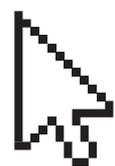
525.600

Minuten war die Berliner Sparkasse 2018 für Kunden erreichbar – entweder telefonisch, online oder persönlich vor Ort in den Filialen.

Im Schnitt

3:37 MINUTEN

pro Besuch hält sich ein Kunde in der Internetfiliale der Berliner Sparkasse auf.



Berliner Sparkasse

Mitglieder des Vorstands

Dr. Johannes Evers, Vorsitzender

Volker Alt

Hans Jürgen Kulartz

Tanja Müller-Ziegler

Mitglieder des Beirats

Dr. Johannes Evers, Vorsitzender des Vorstands
und Vorsitzender des Beirats der Berliner Sparkasse

Sabine Clausecker, Vorstand von CB.e

Clausecker Bingel AG Agentur für Kommunikation

Mario Czaja, Mitglied des Abgeordnetenhauses
von Berlin, Gesellschafter der Die Brückenköpfe GmbH

Dr. Andrea Grebe, Vorsitzende der Geschäftsführung
der Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH

Tim Keding, Geschäftsführer
der Justkeding GmbH

Dilek Kalayci, Senatorin des Landes Berlin für
Gesundheit, Pflege und Gleichstellung

Susanne Moser, Geschäftsführende Direktorin
der Komischen Oper Berlin (stellvertretende
Vorsitzende des Beirats)

Christian Rickerts, Staatssekretär in der Senats-
verwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe

Prof. Jörg Rocholl, Präsident der ESMT European
School of Management and Technology GmbH

Impressum

Berliner Sparkasse

Alexanderhaus

Unternehmenskommunikation

Alexanderplatz 2, 10178 Berlin

Telefon: 030/869 801

info@berliner-sparkasse.de

www.berliner-sparkasse.de

KontaktCenter

Täglich rund um die Uhr erreichbar

Telefon: 030/869 869 69

Telefax: 030/869 869 31

Live-Chat: montags–freitags 8–19 Uhr,
samstags 9–14 Uhr,

WhatsApp: montags–freitags 8–19 Uhr,

www.berliner-sparkasse.de/kontakt

Qualitätsmanagement

Hotline für Anregungen und Reklamationen

Montags–freitags 9–19 Uhr

Telefon: 030/869 869 66

qualitaetsmanagement@berliner-sparkasse.de

Online-Banking-Hotline

Täglich rund um die Uhr erreichbar

Telefon: 030/869 869 57

BusinessLine

Montags–freitags 8–18 Uhr

Telefon: 030/869 869 869, Telefax: 030/869 869 888

www.berliner-sparkasse.de/businessline

Private Banking

Alexanderplatz 2, 10178 Berlin

Telefon: 030/869 840 71

www.berliner-sparkasse.de/privatebanking

Stiftung Berliner Sparkasse – von Bürgerinnen und Bürgern für Berlin

Alexanderplatz 2, 10178 Berlin

Telefon: 030/869 630 90

stiftung@berliner-sparkasse.de

www.stiftung-berliner-sparkasse.de

Berliner Sparkassenstiftung Medizin

Alexanderplatz 2, 10178 Berlin

Telefon: 030/869 833 19

kontakt@sparkassenstiftung-medizin.de

www.sparkassenstiftung-medizin.de

Stiftung Brandenburger Tor

Die Kulturstiftung der Berliner Sparkasse

Pariser Platz 7, 10117 Berlin

Telefon: 030/226 330 16

info@stiftungbrandenburgertor.de

www.stiftungbrandenburgertor.de

Kundenmagazin Berliner Akzente

Berliner Sparkasse

Redaktion Berliner Akzente

10889 Berlin

Telefon: 030/869 823 48

berliner.akzente@berliner-sparkasse.de

www.berliner-akzente.de

Konzeption und Gestaltung

Sparkassen-Finanzportal GmbH

Fotografie

Oliver Lang (12:36)

Dirk Lässig (10:10)

Dawin Meckel (21:22, 22:57)

Thomas Meyer

(Umschlag innen, 14:28, 15:37, 9:33, 19:41, 20:15)

Nicole Pöppel/Tobias Schult (7:55)

Sascha Rückert (20:15)

Illustration

Dieter Braun (17:00, 5:21, 6:30, 8:42)

Bräunlin + Kolb Architekten Ingenieure GbR (18:17)

Timo Meyer (Berliner Zeitschnipsel, BSK in Zahlen)

Till Wellm (13:53, 16:15, 11:50)





berliner-sparkasse.de



blog.berliner-sparkasse.de



facebook.com/berlinersparkasse



twitter.com/BerlinerSPK



youtube.com/berlinersparkasse



instagram.com/berlinersparkasse